Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

91. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 15. Mai 1968 | Nummer 20

Nur immer fort

Nur immer fort durch dick und dünne,
mein Jesus hat die Bahn gemacht;
wenn ich den Himmel nur gewinne,
so nehm' ich auch den Weg in Acht,
und wenn er gleich voll Dornen wär',
geht doch mein Jesus vor mir her.

Nur immer fort, was willst du stehen,
die Welt muß einmal hinter dich;
die so den Weg nach Zion gehen,
die steigen immer über sich.
Dein Wandel muß im Himmel sein,
sonst kommst du gar nicht da hinein.

Nur immer fort, man muß es wagen,
mit Gott geht man durch Glut und Flut.
Man wird dich nicht auf Rosen tragen,
das Kreuz gibt immer guten Mut;
wir müssen durch viel Trübsal geh'n
eh' wir in Gottes Reich eingeh'n.

MAY 20 '68
ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
MENN. HIST. LIBRARY

Das Trachten nach oben

„Seid ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes“ (Kol. 3, 1).

Himmel und Erde wurden am Anfang nicht als Gegensätze geschaffen, nein, sie sollten sich gegenseitig ergänzen. Doch da geschah der Sündenfall des Menschen und mit ihm waren Himmel und Erde voneinander geschieden. Die Sünde und der Tod nahmen auf Erden überhand. Die Menschen verweltlichten und lebten in der Gottesferne. Aber Gott, in seiner großen Liebe, schuf in Jesum Christum eine neue Menschheit und gab ihr das himmliche Wesen wieder zum Ziel und Leben. Davon sagt der Apostel: „Unser Wandel aber ist im Himmel, von dannen wir auch warten des Heilands Jesu Christi, des Herrn, welcher unseren nüchtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe nach der Wirkung, mit der er kann auch alle Dinge sich untertänig machen“ (Phil. 3, 20. 21).

J.B.W.

F. C. Peters zum Präsidenten der Waterloo Lutheran University ernannt

Dr. Frank C. Peters, Pastor der Kitchener MBG und bisher Vizepräsident der Waterloo Lutheran University, ist auf ein Jahr zum Präsidenten der Universität ernannt worden.

Dr. Peters nahm die Ernennung unter der Bedingung an, daß sie nur auf ein Jahr sei und daß man alle Anstrengungen machen werde, einen beständigen Präsidenten zu finden, ehe dieses Jahr verflossen ist. Er ist der erste Nichtlutheraner, der in ihrer 57-jährigen Geschichte als Präsident dieser konfessionellen Universität an ihrer Spitze gestanden hat.

Dr. Peters ist zusätzlich zu seiner Arbeit als Pastor der MBG zu Kitchener, Professor der Psychologie an der Universität gewesen, ehe er zum Vizepräsidenten ernannt worden war. Er wird auch weiterhin als Pastor der Kitchener MBG dienen, trotz seiner Verpflichtungen auf der Universität. Dr. Peters ist gegenwärtig der Leiter der Generalkonferenz der MBG von Nordamerika.

Die Gemeinde zu Kitchener wurde vor dieser neuen Ernennung befragt und war einstimmig dafür, daß er sie annehmen solle und gelobte, ihn in dieser Zeit besonders im Gebet zu unterstützen. Um ihn in dieser Zeit von einigen seiner vielen Pflichten zu entbinden, wurde ein „Besuchskomitee“ ins Leben gerufen, um das viel Zeit in Anspruch nehmende Hausbesuchsprogramm zu übernehmen, das der Pastor neben seinen vielen anderen Pflichten durchzuführen pflegte.

Nachrichten

— Am 20. Mai gedenkt Tabor College, Hillsboro, Kansas das Graduationsfest für die absolvierenden Studenten zu feiern. Bei derselben Gelegenheit wird das College Bruder J. B. Töws, dem Präsidenten des MBG Bibelseminars von Fresno, Calif., den Ehrentitel „Doctor of Sacred Theology“ verleihen. In den 60 Jahren des Bestehens von Tabor College, ist dieses der erste Ehrentitel, den das College erteilt. Br. Töws wird bei der Graduationsfeier eine Ansprache halten. Das Thema derselben ist, „Ein zweckmäßiges Leben.“

— Am 14. April fand in Cayin o Clim, Halbstadt, Neuland, Paraguay, ein Tauffest statt. Etwa 50 Chulupi-Indianer hatten sich zur Taufe gemeldet. Vom 16. bis zum 18. April fand für die Chulupi-Arbeiter ein Predigerkursus statt, der von den Brüdern J. H. Franz und Gerhard Hein geleitet wurde.

— Die MBG Filadelfia, Paraguay feierte am 15. April ein Ordinationsfest und ordinierte als Diakone die Brüder Peter Unruh, Franz Flaming und Jakob Giesbrecht.

— Geschw. Cornelius Wall, die einige Zeit die Anschrift: % 3306 Oakland Road, Bethlehem, Pa., USA 18017, hatten, weil Schwester Wall sich da einer Augenoperation unterziehen mußte, sind wieder nach Hillsboro zurückgezogen. Ihre gegenwärtige Adresse ist: Rev. C. Wall, 302 So. Adams, Hillsboro, Kansas, USA 67063.

— Aeltester Paul J. Schäfer, Gretna, Man., der dem „Mennonite Collegiate Institute“ in Gretna 25 Jahre als Lehrer und von diesen, 17 Jahre auch als Prinzipal gedient hat, hat von der Schule resigniert, um sich vollzeitig dem Aeltestendienst in der Blumenorter Mennonitengemeinde hinzugeben. Seine Residenz bleibt in Gretna und sein vollzeitiger Dienst in der Gemeinde beginnt im Juli.

— Herr Jack Thießen, Professor in der deutschen Abteilung in der Winnipeg Universität, wird ein Jahr an der Universität Straßburg in Deutschland studieren.

— Geschw. J. A. Töws, gegenwärtig in Kaiserslautern, Deutschland, werden, beginnend vom 10. Juni, folgende Adresse haben: Rev. J. A. Töws, 7421 Culloden Street, Vancouver 15, B.C.

— Der allgemein bekannte Evangelist Billy Graham brachte am 28. April seinen Feldzug für Christus in Sydney, Australien, zum Abschluß. In den 9 Tagen des Feldzuges haben etwa 417,000 Personen seine Botschaften gehört. Am letzten Tage waren etwa 100,000 Hörer in seiner Versammlung. Etwa 22,400 Personen gingen nach vorne und wurden beraten.

— In Angola, Afrika, waren im Jahr 1961 etwa 250 Missionare. Seit der Zeit sind antiprotestantische Verhältnisse eingetreten. Als Resultat davon ist die Zahl der Missionare bis auf 65 gesunken.

— Witwer Martin Hamm, Newton Siding, Manitoba und Witwe Helena Thielmann, Winnipeg, Manitoba, hatten Sonnabend, am 4. Mai Hochzeit in der Portage Ave. MBG in Winnipeg.

— Ein Team aus dem MBG-Bibelinstitut von Clearbrook, B.C., wird

(Fortsetzung auf Seite 4—1)

Aus dem Inhalt

Editorielles ..... S. 2
MCC-Nachrichten ..... S. 2
Wie Kanada sich um seine Menschen kümmert ..... S. 4
Mission und Dienst ..... S. 5
Nun doch in Kanada von A. J. Löwen ..... S. 6
Predigt von T. C. Martens S. 8
Mütter der Bibel von Frau L. Peters ..... S. 9
Nachrufe ..... S. 11
Auf der Leprastation ..... S. 13
Aus aller Welt ..... S. 13
So war es ..... S. 14

GEBORGEN

„Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden" (Matth. 5, 4).

Einen Augenblick stand der Prediger vor der weißgestrichenen Tür des Zimmers des großen Krankenhauses still. Was sollte er dem Mann sagen, der dort lag? Er hatte Schweres erlebt. Bei einer Autofahrt war er verunglückt und lag nun mit zerschmettertem Armgelenk hier in der fremden Stadt im Krankenhaus. Inzwischen war zu Hause seine treue und geliebte Frau einem Herzschlag erlegen und zu Grabe getragen worden. Und zu all den äußeren und inneren Schmerzen mochten die Sorgen um das große Geschäft zu Hause kommen, das den Chef so nötig brauchte.

Ach, was sollte er diesem Mann sagen?

Er trat in das Krankenzimmer, stand vor dem Bett, faßte nach der gesunden Hand und stammelte ein paar Trostworte.

Da schaute ihn der alte Herr mit einem unbeschreiblichen Blick an und sagte: **„Ich bin geborgen!"**

Der Prediger verstand ihn, denn neben ihm auf dem Nachttisch lag die aufgeschlagene Bibel. Sie spricht auf jeder Seite von der Liebe Gottes, die in Jesus erschienen ist. In seiner Liebe war dieser Lastträger geborgen.

Im Geiste sehe ich die große Schar derer, die sich freudig Kinder Gottes nennen. Lastträger sind sie alle. Doch jeder bezeugt es fröhlich: Ich bin geborgen!

In der Heiligen Schrift finden wir viele, die sich in Gott geborgen wußten.

Denken wir nur an Abraham. Auf Gottes Geheiß war er ein Fremdling geworden. Er hatte seine Freundschaft, sein Vaterland, alles, was ihm lieb und wert gewesen war, verlassen. Aber der Herr hatte ihm gesagt: „Abraham, ich bin dein Schild und sehr großer Lohn!" Abraham glaubte dieser Verheißung. Er fühlte sich geborgen!

Da ist Paulus in Philippi. Zerschlagen lag er in Ketten im Gefängnis. Die Macht des römischen Reiches war gegen ihn. Aber, um Mitternacht beteten Paulus und Silas und lobten Gott im Gefängnis. Ist das nicht unerhört? Das konnten sie nur tun, weil sie „geborgen" waren in der Liebe Gottes.

Und in unserer Zeit, wie oft kommt es vor, daß in unserer Umgebung jemand schwere Leiden auf sich nehmen muß. Man sollte erwarten, daß Jammern und Klagen aus seinem Munde kommen sollte. Aber das Gegenteil ist der Fall. Mit dem schwergehenden Atem des scheidenden Greises mischt sich ein Lob Gottes für die ihm erwiesene Güte.

Niemals werden wir das Geheimnis des Leides ganz ergründen können. Viele Menschen leiden durch eigene Schuld, und bei ihnen findet man oft eine Verbitterung über ihr Los. Sie können es nicht begreifen, daß sie die Folgen ihrer Sünden zu tragen haben. Da fühlt man nichts von dem Gefühl der Geborgenheit. Gewöhnlich suchen sie die Schuld an ihrem Leiden bei anderen, ja sogar bei Gott, der sie ungerecht straft.

Bei denen, die Gott lieben, müssen auch die Leiden zum Besten dienen. Sie werden durch dieselben nur näher zu Gott gezogen. Durch ihre Leiden werden sie geläutert und von irdischen Schlacken gereinigt, bis sich das Bild des Herrn in ihnen ungetrübt spiegelt.

Der Liederdichter Paul Gerhard schrieb in den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges, als die Flammen sein Dorf in Schutt und Asche gelegt hatten:

„Warum sollt ich mich denn grämen?
Hab ich doch Christum noch!
Wer will mir den nehmen?

Er fühlte sich in der Hand seines Herrn geborgen. Geborgen sind alle, die das Heil Gottes in Jesus Christus ergriffen haben. Geborgen sind sie in der Liebe Gottes. Und was der Dichter des 36. Psalms bezeugt hat, das ist täglich ihre Erfahrung: „Wie teuer ist deine Güte, Gott, daß Menschenkinder unter dem Schatten deiner Flügel Zuflucht suchen."

Vor einigen Jahren sah ich in meinem Hause ein liebliches Bild. Meine Jüngste hatte sich irgendwo gestoßen. Am Kopf war eine dicke Beule. Aber nun saß sie ganz getröstet auf dem Schoß der Mutter. An den dicken Bäckchen hingen noch die Tränen. Aber die Augen lachten schon wieder.

Da mußte ich denken: Das ist ein Bild der Christen. Mancherlei Wunden schlägt ihnen die Welt. Aber wenn auch das Herz zittert über mancher Not und über dem, was ihr Gewissen ihnen vorhält, so sind sie doch geborgen in der Liebe ihres Herrn, und sie rühmen: „Wir überwinden weit um deswillen, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben mich scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn."

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

Arbeitsgelegenheiten im MCC-Sommereinsatz

Akron, Pa. — Ein langer, heißer Sommer aus Haß, Vorurteilen, Unwissenheit und Einsamkeit geboren liegt vor uns. Der MCC-Sommerdienst kann sich hier helfend einschalten. Zur Zeit wird Ausschau nach qualifizierten Mitarbeitern für folgende Arbeitsprojekte gehalten:

Kinderheim in York, Penna. (Children's Home of York). Gesucht werden ein Ehepaar oder zwei Frauen oder Männer mit der nötigen Reife zur Beaufsichtigung eines Camping-Programms für kriminelle oder kriminell veranlagte Jugendliche. Die Schaffung persönlicher Beziehungen zu den einzelnen Jugendlichen ist hier sehr wichtig. Die Mitarbeiter müssen in der Lage sein, auch in schwierigen Situationen christliche Nächstenliebe und Toleranz zu üben.

Nashville, Tennessee: Zwei Mädchen und ein junger Mann werden für das Kinderhortprogramm (Tagesbetreuung) des South Sreet Community Center gesucht. Die Mitarbeiter beaufsichtigen und leiten Kinder im Vorschul- und Schulalter, deren Mütter über Tag arbeiten müssen.

Woods School, Langhorne, Pa. Freiwillige, besonders junge Männer, werden hier als Helfer und Betreuer geistesschwacher und verkrüppelter Insassen gesucht. Interessenten können einzelne Altersgruppen wählen. Vergütung für solche Arbeit ist möglich.

MCC-Zentrale in Akron, Pa. — Gesucht wird ein Student, am liebsten ein Student der Betriebswirtschaft, der in verschiedenen Abteilungen des MCC mithelfen kann.

Cincinnati, Ohio. — Besonders männliche Freiwillige werden zur Mitarbeit in sozialen Wohlfahrtsprogrammen — Freizeitgestaltung und Sommerlagerprogramme für Jugendliche — in der Innenstadt gesucht.

National Institutes of Health, Bethesda, Md. — Für medizinische Forschungsarbeiten werden Männer und Frauen als „normale Kontrollpatienten" gesucht. Männer sollten 21 Jahre alt oder älter sein.

Das Sommerprogramm des MCC richtet sich hauptsächlich an Collegestudenten, es können aber auch Nichtstudenten über 18 in Betracht gezogen werden. Sommermitarbeiter im MCC-Programm erhalten freie Unterkunft und Verpflegung, freie Hin- und Rückreise zum Arbeitsplatz und ein monatliches Taschengeld von $15.00.

Anmeldungen sollten umgehend an die folgende Adresse gehen: Dave Sam Swartz, Summer Service Office, Mennonite Central Committee, Akron, Pa. 17501. Weitere Auskunft wird dann dem Interessenten zugehen.

Antwort von Präsident Johnson

Am 2. April 1968 sandte das MCC ein Nachttelegramm an Präsident Johnson, in dem es seine Genugtuung über die Einstellung der Bombardierung von Nordvietnam ausdrückte, die Präsident Johnson angeordnet hatte.

Am 8. April lief beim MCC die folgende Antwort ein:

Sehr geehrter Herr Snyder:

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre freundliche Mitteilung. Sie stärkt mich in dem Glauben, daß Amerika in dieser kritischen Stunde zusammenkommen und die Sache des Friedens und der Freiheit über sämtliche persönlichen und Parteiinteressen stellen wird. Das ist die höchste Aufgabe, der ich durch meine eigene Entscheidung zu dienen trachte. Ihr Zutrauen ermutigt mich, und darauf bin ich stolz.

gez. Lyndon B. Johnson

Das MCC arbeitet seit 1954 in Vietnam. 1965 bildete es zusammen mit den beiden Hilfswerken Church World Service und Lutheran World Relief die Organisation Vietnam Christian Service, und teilt sich in dessen Verwaltung. Am 15. Juli 1966 sprachen sieben MCC-Delegierte mit Vietnam-Beratern von Präsident Johnson. Die Delegation stellte klar, daß die Mennoniten bereit sind, in Vietnam zu arbeiten und daß sie aber zur gleichen Zeit die militärischen Maßnahmen dort mißbilligen. MCC-Vertreter wurden am 3. November 67 im Weißen Haus empfangen und lieferten ein Schreiben ab, in dem das MCC damals seine Besorgnis über die Vietnampolitik der USA ausdrückte. Durch die beiden Besuche sollte Präsident Johnson zu einem Kurswechsel in Vietnam angeregt werden.

Peter Sawatzky, neuer MCC-Direktor für den Kongo

Peter Sawatzky aus Saskatoon, Sask., ist zum neuen MCC-Direktor für den Kongo und damit zum Nachfolger von John Gäddert ernannt worden. Gäddert wird die Pfarrstelle an der Tabor Mennonitengemeinde bei Newton, Kansas, übernehmen.

Die Familie Sawatzky wird mit den drei jüngsten Kindern (Sharon 17, Dorothy 15, und Peter Donald 9) im August einen Orientierungslehrgang in Akron, Pa., besuchen und anschließend nach dem Kongo abreisen. Die älteste Tochter Shirley (20), bleibt in den Staaten.

Sawatzky absolvierte das Canadian Mennonite Bible College in Winnipeg, und Goshen College, Goshen, Indiana. Er diente als Pfarrer der Mayfair Mennonitengemeinde in Saskatoon. Auch hielt er führende Stellen in der Kirchenverwaltung der Allgemeinen Konferenz inne. Als MCC-Direktor im Kongo ist Sawatzky für das dortige Personal, für Programmplanung und Ergänzung, für Finanzen und Budget verantwortlich. Das MCC arbeitet dort eng mit den Landeskirchen und Missionsgesellschaften — Mennoniten und Nicht-Mennoniten — zusammen. Es ist seit 1960 im Kongo tätig. Allein 31

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 533-5367
G. D. Huebert, Assistent
abends 339-3762

Jahresabonnement im voraus zahlbar: $4.00 an beliebige Adresse im In- und Auslande.
Geschaeftsanzeigen: Spalte — Inch $1.68, Minimalauftrag $1.75. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz und Geschaeftsanzeigen richte man an
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada

Authorized as second class mail by the Post Office Department, Ottawa, and for payment of postage in cash.

Paxmänner arbeiten dort z.Zt. in Bauvorhaben, als Radiotechniker, Buchhalter, Fürsorger, Mitarbeiter im Hilfswerk, in der Landwirtschaft und in der Lepramission.

Auch 12 mennonitische Lehrkräfte unterrichten im Kongo im Rahmen des MCC-Auslandslehrerprogramms TAP. Diese Lehrer studieren zunächst ein Jahr Französisch in Belgien und unterrichten dann mindestens 24 Wochenstunden in Französisch.

Im vergangenen Jahr sandte das MCC Sachspenden im Gewicht von 290 Tonnen und im Wert von $453,-148 nach dem Kongo. 45% davon waren Lebensmittel, 15% Medikamente und Krankenhausbedarf, 5% Seife, 3% Nähmaterial und Maschinen, und 2% Schulbedarf.

Amerikanische Brunnenbohrer in Indien stoßen auf Hindernisse

Man könnte meinen, daß das Entsenden von Technikern zu Aufbauarten in unterentwickelten Ländern ein logischer Schritt sei. Tatsache ist jedoch, daß die Spezialkenntnisse eines solchen Fachmanns durch lokale Schwierigkeiten und Hindernisse oft nicht richtig ausgenutzt werden können.

J. Arden Godshall ist ein Fachmann im Bohren von Brunnen aus Goshen, Indiana. Im Dezember des vergangenen Jahres sandte ihn das MCC nach Indien, um dort für die Hilfsorganisation AFPRO (Action for Food Production) zu arbeiten. AFPRO setzt sich aus einer Reihe von Hilfsverbänden zusammen und wurde im März 1966 gegründet AFPROs Hauptaufgaben sind die Bereitstellung von Dünger und das Bohren von Brunnen.

Als Godshall in Indien ankam, sollte er zunächst die Arbeit eines anderen Amerikaners übernehmen, der eine Bohranlage geleitet hatte und dessen Touristenvisum abgelaufen war. Es zeigte sich jedoch, daß sich die anderen AFPRO-Mitarbeiter nicht genötigt sahen, Godshalls Beurteilung zu folgen. Bei einer anderen Gelegenheit sah Godshall eine erfolglose Bohrung, da die Maschinen dort nicht den technischen Erfordernissen entsprachen. Godshalls Vorschläge trafen auf wenig Verständnis.

In dem Versuch, den technischen und den Verwaltungswirrwar zu lösen hat man Godshall eine Besichtigung der verschiedenen Bohrprojekte vorzunehmen und dann einen Bericht zu geben.

Am Ende dieser Tour kam Godshall zu dem Schluß, daß er wohl am meisten als Problemfinder und herumreisender technischer Berater benötigt wird. „Ich habe ihnen gesagt, daß es damit sehr im Argen liegt. Diese Arbeit macht mir Freude und sie ist den andern sehr willkommen. Das Potential übersteigt alles, was sich AFPRO im Augenblick überhaupt vorstellen kann. Wenn man einem Mann zeigt, was er mengenmäßig an Wasser pro Minute herausholen kann, dann wird er bestimmt Wege finden, dafür zu zahlen, denn er weiß, daß das für ihn anstatt einer Ernte zwei oder drei Ernten bedeutet. Natürlich stehe ich auf wackeligem Boden, denn ich erschüttere damit die alte irrige Annahme, daß man kein Wasser aus Felsen holen kann. Aber ich habe ihnen gesagt, daß sie das nicht behaupten können, bevor sie wirklich gebohrt haben."

„Ich muß sagen," schreibt Godshall, „ich bin immer noch optimistisch. Am Anfang wollte mir der Mut sinken. Aber jetzt tue ich etwas wirklich Nützliches, und das will schon was heißen."

20,000 Besucher auf MCC-Versteigerung

„Meine Damen und Herren, wir fangen jetzt mit der Versteigerung von Steppdecken (Quilts) an." Nach dieser Bekanntmachung versammelten sich die meisten Besucher der 12. Tri-County Versteigerung um den betreffenden Auktionär.

„Diese Decke geht nach Denver, Colorado! Diese beiden gehen nach North Carolina!" Insgesamt wurden 210 Steppdecken (handgesteppt) und Sofadecken versteigert und brachten einen Erlös von über $7500.00. Auch handgearbeitete Vorleger wurden angeboten. Ein solcher Vorleger mit dem Muster einer alten Holzbrücke brachte allein $75.00. — Die Zahl der diesjährigen Besucher wurde auf 20,000 geschätzt. Beim Durchwandern der Parkplätze auf der Hertzler Farm sah man Autonummern aus Florida, Maryland, Connecticut, New Jersey, New York, Michigan, Illinois und Virginia. Das Versteigerungsgut fiel in vier Gruppen: Das Zelt für die Quilts. Stricksachen, Häkelarbeiten, Decken und Teppiche; ein zweites Zelt mit Stickereien, Geschirr, Gemälde und Zimmerpflanzen.

Hochzeit in Vancouver

(43. Ave., Ecke Prince Edward)

Den 6. April 1968 hatten unser Sohn Wilhelm Hildebrand und seine Braut, Alvina Walde, sich zu ihrem Hochzeitstag erwählt. Es war ein schöner Tag, wir danken dem Herrn, denn er ist freundlich und seine Güte währet ewiglich. Um 4 Uhr nachmittags versammelten sich alle geladenen Gäste, Freunde, Verwandten und Bekannten in der Kirche, um mit uns den Segen des Herrn zu erbitten. Unter den Klängen der Orgel mit der Melodie: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern," betrat das Brautpaar langsamen Schrittes den Andachtsraum, dem Traualtar zu.

Die Feier im oberen Saal stand unter der Leitung von Prediger D. B. Wiens, Gemeindeleiter hier am Ort. Es wurden einige englische Lieder von den Ehepaaren Peter Hildebrand und Erich Klippenstein gesungen und ein deutsches Hochzeitsgedicht von Elfrieda Wolff, Cousine der Braut, vorgetragen.

Die Hochzeitsansprache war in deutscher Sprache. Br. Wiens hatte dazu aus dem Evangelium Matthäus 6, 33 zum Text: „Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Br. Wiens führte aus, wie es sein würde, wenn sie, Willie und Alvina, nach dem Reiche Gottes trachten würden und wir alle auch, und wie das Leben sein wird, wenn man nicht danach trachtet. Wir wurden alle gesegnet.

Br. Wiens ließ von der Festversammlung das Lied singen: „Nur mit Jesu will ich Pilger wandern." Die Trauung war auf Wunsch der Brautleute in englischer Sprache. Nachdem die Brautleute den Segen empfangen und sich im Gebet ausgesprochen hatten, begaben sie sich in den Predigerraum zur Unterschrift der Heiratsurkunde. Nachher wurden alle Gäste in den Kellerraum eingeladen, wo Geschwister Gerhard Walde (Eltern der Braut) ein Festmahl zubereitet hatten. Es wurden da auch Gedichte, Musik und ein Lied von den Freundinnen der Braut vorgetragen.

Wir bitten Br. E. Ratzlaff, Schriftleiter der Mennonitischen Rundschau und die Redaktion um die Freundlichkeit, Bild und Bericht in der Rundschau zu veröffentlichen; wir haben viel Freunde, Verwandte und Bekannte hier und in Südamerika und Deutschland und auch denen möchten wir hiermit einen Gruß senden.

Mit freundlichem Gruß,

W. und S. Hildebrand,
Vancouver

Vancouver, B.C.

„Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus" (1. Kor. 3, 11).

Auch im Monat April haben wir als Gemeinde vom Herrn viel Segen genießen dürfen. Davon soll in den nächsten Zeilen die Rede sein.

Sonnabend, den 6. April, hatten Schwester Alvina Walde und Br. Willi Hildebrand ihre Hochzeit. Ein Quartett diente mit entsprechenden Liedern. Br. D. Wiens sprach über Matth. 6, 33: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen." Anschließend vollzog er auch die Trauhandlung.

Am Palmsonntag, des Abends, hatten wir ein Missionspaar zu Besuch. Es war von der Nord-American Indianer Mission. Letzteres führte uns die Not der Indianer von B.C. vor die Seele. In B.C. leben heute 43,000 Indianer, die sich in den letzten Jahren sehr vermehrt haben. Weil die Mission unter den Indianern so schwierig ist, wurden wir gebeten, für diese Mission zu beten. Die Geschwister zeigten auch einen Film.

Am Karfreitag sprach unser Gemeindeleiter über die sieben Worte Jesu am Kreuz. Unser 2. Redner war Stadtmissionar H. Classen. Er sprach über die 3 Kreuze auf Golgatha. Ueber das Kreuz Jesu stellte er die Aufschrift: Vergebung. Ueber das 2. Kreuz das Wort: Vergeben, und über das 3. Kreuz stellte er das Wort: Vergebens.

Am Ostersonntag war Lehrer Hans Legiehn unser Gastredner. Er sprach über Johannes 20, 19—23. Sein Thema war: „Jesus ganz Mensch." Er kann mitfühlen, er war gehorsam. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und sprach: Nehmet hin den heiligen Geist. Am folgenden Dienstag hatte Br. Legiehn ein Treffen mit seinen gewesenen Bibelschülern. Es waren dazu etwa 30 Personen erschienen.

Am letzten Sonntag im April hatten die Schwesternvereine für uns als Zuhörer einen Missionsabend veranstaltet. Ein Chor unter der Leitung von Schwester Roland Giesbrecht trug Lieder vor. Außerdem waren noch mehrere Gruppengesänge. Nachdem die Hauptleiterin, Schwester John Dyck, mit einem Schriftwort aus Galater 6, 9, „Lasset uns aber Gutes tun und nicht müde werden", und Gebet die Einleitung gemacht, wurden Lieder und Gedichte vorgetragen. Zum Schluß folgte ein Zwiegespräch folgenden Inhalts: Der Schwesternverein in Kanada hatte das Interesse an der Missionssache verloren. Von 20 Schwestern kamen nur noch 6 zum Verein. Man war so weit, daß man die Arbeit einstellen wollte. Dann wurde uns die Not in den Schwesternvereinen in Japan, von Südamerika, von Indien und von Afrika vor die Seele geführt. Alle warteten auf Hilfe von Kanada und die Hilfe kam nicht. Als der Schwesternverein diese Hilferufe vernahm, raffte er sich frisch auf und fing die Arbeit mit vereinten Kräften wieder an. Der Herr segnete die Gemeinde durch den Vortrag dieses Programms.

Sonntag, den 28. April, war Br. C. C. Peters unser Gastredner. Er sprach über Joh. 5, 1—15. Sein Thema war: Drei Worte Jesu. Jesus fragt den 38jährigen Kranken: 1. Willst du gesund werden? 2. Wort: Stehe auf, nimmt dein Bett und gehe hin. 3. Wort: Sündige hinfort nicht mehr. Auch in den folgenden fünf Abenden hielt Br. Peters in unserem Gotteshause Vertiefungsversammlungen ab. Seine Themen waren: 1. Welches ist die rechte Gemeinde? 1. Thess. 1, 1—10. 2. Thema: Der Weg einer kämpfenden Gemeinde. 2. Thess. 1, 1—12. 3. Thema: Ohne Heiligung wird niemand den Herrn sehen. Hebr. 12, 14.

4. Thema: Der Abfall in der Gemeinde. Hebr. 3, 7—19.

5. Thema: Die Wiederkunft des Herrn. Matth. 24, 3—5.

Der Herr hat in diesen Tagen durch seinen Boten und durch sein Wort sehr ernst zu uns gesprochen. Ihm die Ehre und der Dank für den Segen.

P. R., Korr.

Aus Leserbriefen

Lethbridge, Alta., den 23. April

Lieber Bruder Ratzlaff!

Wir wünschen Dir Gottes reichen Segen in Deiner Arbeit, sowie auch Deiner lieben Familie, hoffentlich habt Ihr Euch in Winnipeg schon gut eingelebt.

Als ich letzten Sommer im August in Winnipeg und auch in der Christian Preß war, dann sagte ich, daß ich für Jakobina Bartel die Rundschau im März bestellt hatte. Ich wußte aber noch nicht, ob sie die bekam. Nun schrieb sie, daß sie die Rundschau bekommt. Sie bekommt sie nicht regelmäßig, aber sie bekommt sie alle, einmal hat sie 8 Stück auf einmal bekommen. Aber die Schuld, sagt sie, liegt nicht in Kanada, sondern in Asuncion, da bleiben die Drucksachen manchmal solange liegen, bis sie in den Chaco kommen. Ich wußte nicht genau, wann das Jahr abgelaufen ist, im März oder April, so möchte ich die Rundschau auch wieder für ein weiteres Jahr für sie bestellen. Ich lege 4 Dollar in Money Order bei, die Anschrift ist: Jakobina Bartel, Campolargo, Neuland, c.d.c. 53, A. Asuncion, Paraguay, S.A. Sie schreibt, sie lesen die Rundschau sehr gerne. Die meisten Bekannten sind schon alle weg, Frau Rennert wollte auch nach Ostern nach Deutschland zurückfahren.

Herzlich grüßend,

Rudolf und Bertha Bartel

am 3. Juni in der Portage Ave. MBG ein Programm bringen.

— Pred. P. R. Töws, Lehrer am MBG-Bibelinstitut von Clearbrook, B.C. und ein gemischtes Doppelquartett der Schule, gedenken am 2. Juni morgens der Boissevain MBG, Manitoba, zu dienen.

— Im Laufe der Zeit hat das „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., manche Schulvorsteher gehabt, nämlich die Brüder: J. B. Töws, G. W. Peters, G. D. Hübert, J. H. Epp, C. Braun und in den letzten Jahren A. Wieler. Br. Wieler ist jedoch von diesem Dienst zurückgetreten und Br. C. Braun wird in der Sommerzeit den Posten als Leiter versehen.

— Prediger J. D. Adrian, Abbotsford, B.C., mußte sich einer Magenoperation unterziehen und befindet sich noch im Abbotsforder Krankenhaus.

— Pred. George Thielmann, Pastor der East Chilliwack MBG, nahm mit vielen andern Brüder an der Studienkonferenz in Winnipeg teil. Von hier reiste er nach Chicago, um dort vom 14. bis zum 16. Mai an der Intermennonitischen Predigerkonferenz teilzunehmen.

— Camp Arnes, Manitoba steht in diesem Sommer für verschiedene Altersgruppen offen: für Kinder von Grad 3 bis 6 vom 2. bis zum 8. Juli, vom 10. bis zum 16. und vom 18. bis zum 24. Juli, für zwei Familiencamps von je fünf Tagen vom 26. Juli bis zum 5. August, für Kinder von Grad 7 bis 10 vom 6. bis zum 15. und vom 17. bis zum 24. August, für junge Leute von Grad 10 bis 12 vom 25. bis zum 29. August und für College und Universitätsstudenten und sonstige junge Leute, die in dem Alter stehen vom 30. August bis zum 2. September.

— Pred. Jacob Balzer, Pastor der Salem MBG, Winnipeg ist kürzlich umgezogen. Seine alte Adresse war: Rev. Jacob Balzer, 864 Winnipeg Ave., Winnipeg 3, Manitoba und seine neue Adresse ist: 252 Chambers Street, Winnipeg 3, Manitoba.

— Die Killarney Park MBG, Vancouver gedenkt am 21. Mai die Zeugnisse einer Anzahl von Taufkandidaten anzuhören. Laut Bulletin hatten sich folgende Personen zur Taufe angemeldet: Bonnie Nießen, Herta Regehr, Susan Reimer, Gordon Epp, Mark Nikkel, Lloyd Sargison und Wayne Sawatzky.

— Die Scott Sreet MBG, St. Catharines, Ontario gibt bekannt, daß am 19. Mai ein Altenfest stattfinden wird.

— Br. John Schmidt, Pastor der North Peace MBG, Fort St. John, B.C., soll am 19. Mai für den Predigtdienst ordiniert werden.

— Das MBG Bibelinstitut, Clearbrook, B.C. gedenkt am 17. Mai die Graduationsfeier für die austretenden Studenten zu haben.

— Am 8. Juni soll die North Saskatchewan MBG Konferenz stattfinden.

— Die Kanadische MBG Konferenz soll in diesem Jahr vom 6. bis zum 9. Juli in Clearbrook, B.C. sein.

— Nachträgliche Totenanzeigen: Am 12. April starb Johann Peters, Rabbit Lake, Sask., und am 17. April war seine Begräbnisfeier.

Am 18. April starb Frau Tina Klassen, Chilliwack, B.C. Sie war die Gattin des Diakonen F. Klassen. Die Beerdigung fand am 23. April statt.

G. W. Schmidt, Tofield, Alberta verschied am 14. April und am 19. April wurde die Begräbnisfeier abgehalten.

Frank F. Dörksen, Herbert, Sask., starb am 17. April. Die Begräbnisfeier wurde in der Kirche der MBG gehalten.

— Die MBG zu Dalmeny, Sask., hatte vom 15. bis zum 17. April eine Missionskonferenz. Br. John B. Kliewer sprach über die Mission im Kongo, Br. Eugene Janzen über die Mission in Mexiko und Jvan Wohlgemuth über die Mission in Japan.

— Der Chor des „Bethany Bible Institute", Hepburn, Sask., brachte am 19. April ein Programm in der MBG zu Calgary, Alberta.

EMB Nachrichten

Pred. William Peters und Familie kehrten zu Ostern aus Argentinien nach Kanada zurück. Geschwister Peters dienten fast zwei Jahre als Prediger und Gemeindeleiter der EMB Gemeinde in Buenos Aires. Geschwister Johann Wall, z.Z. Studenten im Baptistenseminar (früher aus Fernheim), haben die Verantwortung der Gemeindeleitung übernommen.

Myron Reimer, 4, Sohn von Pred. Gerald Reimer, Missionar in Oesterreich, starb Sonntag, den 21. April, an den Folgen eines Autounfalles (er wurde von einem Auto übergefahren). Die Reimers waren eben drei Wochen in Deutschland, wo sie Sprache studieren.

Sonntag, den 28. April, sprach MCC-Sekretär, Mr. Jacob M. Klassen, in der EMB Kirche zu Grünthal, Man. über den Sinn des Christlichen Dienens und zeigte einen Film „Africa in 3 Dimensions". Es waren auch viele Besucher aus anderen Ortsgemeinden zugegen.

Die diesjährige Jahreskonferenz der EMB Gemeinden aus USA und Kanada findet in Mountain Lake, Minn., vom 3. bis zum 7. Juli statt.

Rev. Martin Durksen,
Box 236, Grunthal, Man.

Wie Kanada sich um seine Menschen kümmert: Beihilfen für Kinder

(Von John F. Hayes)

(Canadian Scene) — Für die finanzielle Unterstützung von Kindern gibt es in Kanada umfangreiche Programme. Der wichtigste Plan ist der sogenannte „Family Allowance" Plan. Dabei handelt es sich um Kindergeld, das an alle in Kanada lebenden Kinder unter sechzehn Jahren gezahlt wird, wenn sie hier geboren sind oder seit mindestens einem Jahr im Lande leben. Die Zahlungen erfolgen monatlich durch Schecks, die meistens auf den Namen der Mutter ausgestellt sind, obwohl der Betrag an jeden überwiesen werden kann, der für den Unterhalt des Kindes aufkommt. Für jedes Kind unter zehn Jahren werden sechs Dollar gezahlt, für Kinder im Alter von 10 bis 16 Jahren sind es $8.00 im Monat. Um einen Anspruch auf diese Zahlungen geltend machen zu können, müssen jeweils die Voraussetzungen erfüllt werden, die für alle schulpflichtigen Kinder in der jeweiligen Provinz gültig sind. Rund sieben Millionen Kinder in Kanada haben einen Anspruch auf diese Zahlungen, die den Staat jährlich über 550 Millionen Dollar kosten.

Von besonderem Interesse für Einwanderer ist das Family Assistance Program — die Kindergeldbeihilfe. Nach den hierfür gültigen Bestimmungen erhalten Kinder bis zu 16 Jahren $6.00 monatlich, wenn sie von einem Einwanderer abhängig sind, der mit gültigen Papieren sowie Aufenthalts- und Arbeitserlaubnis ins Land gekommen ist. Die Zahlungen werden monatlich geleistet. Wenn das betreffende Kind ein Jahr in Kanada gelebt hat, erfolgen die weiteren Zahlungen aus dem Fonds für das allgemein übliche Kindergeld. Von dem Augenblick an also, an dem ein Kind aus irgendeinem anderen Land seinen Fuß auf kanadischen Boden setzt, um hier zu leben, erhält es wie alle anderen Kinder in Kanada Erziehungsbeihilfen und der Reichtum unseres Landes kommt damit auch ihm sofort zugute. — Erziehungsbeihilfen (Youth Allowance) von monatlich $10.00 werden an alle Kinder im Alter von 16 bis 17 Jahren gezahlt, die noch zur Schule gehen oder aus gesundheitlichen Gründen davon befreit sind. Sehr großzügige Bestimmungen gibt es auch für Jugendliche, die außerhalb Kanadas ausgebildet werden, sodaß sie trotzdem die Beihilfen erhalten können.

Die Zahlungen erfolgen in allen Provinzen durch die Bundesregierung. Nur in Quebec unterstehen sie der direkten Kontrolle der Provinzregierung. Die Zahlung der Erziehungsbeihilfe beginnt einen Monat nachdem der Anspruch auf Kindergeld erloschen ist und erfolgt bis zum Ende des laufenden Schuljahres. Wenn ein Jugendlicher am Ende des Schuljahres die Schule verläßt und nicht weiter am Unterricht teilnimmt, hören natürlich auch die Zahlungen auf. Wenn er im Herbst jedoch zur Schule zurückkehrt, erhält er die Erziehungsbeihilfe auch für die Sommermonate, wenn der Unterricht wieder beginnt. Verwaltet wird dieses Programm vom Bundesgesundheits- und Wohlfahrtsministerium in Ottawa, Ontario. Wer nähere Auskunft wünscht, kann dorthin schreiben. Ueber eine Million kanadischer Schüler erhält diese Erziehungsbeihilfe. Die Kosten belaufen sich auf über 50 Millionen Dollar jährlich.

Weiterer Schutz wird den Kindern in Kanada durch die Zahlung von Waisengeld geboten, das seit 1968 im Rahmen des Canada Pension Planes ausgezahlt wird. Wenn der Vater Beiträge für den Pensionsplan geleistet hat, werden im Falle seines Todes für die ersten vier Kinder je $25.00 und $12.50 für jedes weitere Kind gezahlt. Diese Beihilfen erhalten die Kinder bis zum Alter von 18 Jahren und sogar noch weiter bis zum 25. Lebensjahr, wenn sie bis dahin in Ausbildung stehen oder die Universität besuchen.

Kinder von Versicherten, die arbeitsunfähig geworden sind, erhalten ähnliche Beihilfen wie Waisen. Auch durch Beihilfen für Mütter wird den Kindern geholfen. Darüber ist bereits in einem vorhergehenden Kapitel berichtet worden. Auch die Arbeiterunfallversicherung zahlt bedingungslos Beihilfen für Kinder von Arbeitern, die bei einem Arbeitsunfall ums Leben gekommen sind.

Eine weitere bedeutende Rolle für das Wohlergehen der Kinder in Kanada spielt die Kinderfürsorge. In allen Provinzen gibt es eine Kinderschutzbehörde, die sich um vernachlässigte und schlecht versorgte Kinder kümmert. Meistens ist diese Abteilung dem Wohlfahrtsamt der Provinz unterstellt.

Kinderschutzvereinigungen haben seit vielen Jahren großartige Arbeit geleistet. Solche Organisationen gibt es in Ontario, British Columbia, Manitoba und Nova Scotia. In Quebec gibt es für vernachlässigte und obdachlose Kinder Waisenhäuser, Schwesternheime oder andere Fürsorgeanstalten. In allen anderen Provinzen untersteht die Kinderfürsorge der Provinzregierung. Wenn auch die Methoden, nach denen man in den einzelnen Provinzen vorgeht, voneinander abweichen, mit denen man notleidenden, vernachlässigten oder ausgesetzten Kindern hilft, so ist doch allen gemein, daß die Fürsorge für Kinder ihr Ziel ist und daß kein Kind in Kanada notleiden soll. Bei Adoptionen geht man mit Vorsicht und Einfühlungsvermögen vor und auch bei der Auswahl von Pflegeeltern läßt man größte Sorgfalt walten.

Kinderfürsorge und andere Behörden haben in Kanada das Recht zum Einschreiten, wenn ein Kind schlecht behandelt, vernachläßigt oder mißbraucht wird und können es vorübergehend aus einer solchen Umgebung entfernen. Die endgültige Entscheidung, den Eltern das Fürsorgerecht abzusprechen, liegt bei den Gerichten, wo ein Richter sein Urteil zum Wohle des Kindes spricht. Kinderfürsorgebehörden versuchen auch vorbeugend einzugreifen und helfen bei der Auswahl von Pflegeeltern und bei Adoptionen. — Die Provinzen zahlen wesentliche Beiträge an anerkannte Organisationen und Institutionen, die in der Kinderfürsorge tätig sind und alles tun, um Unheil zu verhüten und bereits verwahrloste Kinder auf den rechten Weg zurückzuführen.

Dabei hat man bedeutende Fortschritte mit kleinen Spezialheimen gemacht, besonders bei seelisch gestörten Kindern, denen die Pflegeeltern auch nur wenig helfen könnten.

Farbige Bilder aus dem Magen

Das Fernsehen im Dienste der Medizin

Selbst Gegner der Weltraumfahrt können nicht leugnen, daß zumindest die Nebenprodukte der Raumfahrttechnik von großem Nutzen für die Menschheit sind. Von den zunächst unscheinbaren Neuentdeckungen profitiert nicht zuletzt die Medizin.

So gelang es kürzlich in der Universitätsklinik Erlangen, mit einer Siemens-Fernsehkamera farbige Bilder aus dem Magen und der Speiseröhre auf den Bildschirm zu projizieren. Dieses in Deutschland erstmals durchgeführte Verfahren war nur möglich durch die Verwendung eines aus der Raumfahrttechnik stammenden neuartigen Materials, das aus hauchdünnen Glasfasern besteht. Aus etwa 150,000 dieser Fasern wird ein Glasfiberbündel hergestellt, das als kaum fingerdicker Schlauch durch die Speiseröhre in den Magen des Patienten eingeführt wird. Der Schlauch kann dort bewegt und an jede gewünschte Stelle der Magenwand, selbst an den Mageneingang, dirigiert werden.

Kurze Einweisung genügt

Eine Fernseh-Spezialkamera, bei der an Stelle des Objektivs der Glasfiberschlauch angebracht ist, liefert durch Licht-Reflexion und Rückprojektion die Magenbilder. Sie werden per Kabel an eine kleine Spezialfernsehkamera weitergeleitet, die nur 12 Kilo wiegt

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

MBG-Mission und Dienst

Soll unter den Mennoniten in Mexiko arbeiten

Geschwister Joe Wiebe, Arbeiter der Manitoba M.B.-Mission sind in Mexiko tätig.

Geschwister Joe Wiebe, Morden, Manitoba, sind anfangs Mai im Staate Durango in Mexiko angekommen, wo sie unter den Mennoniten dort arbeiten sollen.

Sie werden in Nuevo Ideal wohnen, wo die MBG einen Klinik unterhält. Von den 200 Kindern, die in der Klinik geboren worden sind, waren die Hälfte Mennoniten. In dieser Klinik arbeiten die MBG Missionskrankenschwestern Elsie Kröker, Niagara-on-the-Lake, Ontario, und Maria Schulz, Herbert, Saskatchewan.

Die Mennoniten um Nuevo Ideal schätzen die medizinische Hilfe der MBG und sind offen, geistliche Angelegenheiten zu diskutieren.

Geschwister Wiebe planen von Mai bis August in Mexiko zu sein. Sie sind Arbeiter der Inneren Mission der MBG-Konferenz von Manitoba.

Geschwister Wiebe sind Glieder der MB-Gemeinde in Morden, Manitoba. Seit dem Herbst 1967 haben sie im Seengebiet in Nord-Manitoba bei Winnipegosis gewirkt, um zwecks weiterer Planung die Arbeit auszuwerten.

In ihren Bemerkungen über diese kurzfristige Aufgabe, nahmen sie diese als einen Ruf vom Herrn an und stützen sich auf seine Verheißung: „Mir ist gegeben alle Gewalt — darum gehet hin — Ich bin bei euch."

Sie haben 1943 Pionierarbeit in der Mission im Süden Manitobas angefangen. Nach dreiundeinhalb Jahren wurden sie von der Inneren Missionsbehörde der MBG von Manitoba zum Dienst in Ashern in Nord-Manitoba bestimmt, wo sie 11 Jahre dienten, dann in Lindal in Süd-Manitoba weitere 7 Jahre. Im Jahre 1967 diente er als Verwalter und Seelsorger des Altersheimes in Morden.

Von den fünf Kindern der Geschwister Wiebe, drei Töchtern und zwei Söhnen, starb die älteste, Eunice, Frau Henry Töws, am 24. Februar 1968, im Alter von 28 Jahren.

Ihr jüngster Sohn, David, ist in Winnipegosis zurückgeblieben, wo er fortfährt, das Missionsprogramm zu unterstützen. Er ist bei den Geschwistern Ed Hamm, die in Winnipegosis dienen, während Geschwister Wiebe vier Monate abwesend sind.

*

Großzügig im Liebesdienst
Von A. J. Neufeld

(A. J. Neufeld ist Reiseprediger der Behörde für Mission und Dienst.)

„Alles habt ihr im Ueberfluß: Glauben, Redetalent, Einsicht, guten Willen und die Zuneigung zu mir. Darum sollt ihr auch großzügig bei diesem Liebesdienst sein," 2. Kor. 8, 7 (NT 68). Mit diesen Worten versucht Paulus die Christen in Korinth zu weiterem Ausdruck ihres Glaubens an Christus anzuspornen. In unseren Tagen der nie dagewesenen Möglichkeiten, benötigen wir ebenfalls der Ermunterung zu einer realistischen Hingabe für die Sache des Herrn.

Gottes einzigartiger Segen war in meinem Dienst in unseren Gemeinden in den letzten drei Monaten ganz besonders sichtbar. Die erweiterte Arbeit in den Gemeinden in Alberta war eine Erfahrung, die mich persönlich geistig gefördert hat. Es war mein erster Besuch in manchen der Gemeinden, und ich fand ein warmes Interesse und sichtbaren Erfolg der Verheißungen des Wortes Gottes. Gleich nach dem Dienst in Alberta, verbrachte ich einige Wochen in Süddakota. Auch hier wurde ich ermutigt, in einigen Gemeinden dienen zu können. Eine der kleineren Gemeinden war besonders enthusiastisch bei dem lokalen Bauprogramm. Es schien, als ob sie **großzügig beim Liebesdienst** waren.

Ein Besuch in den Gemeinden von Ontario folgte, nachdem ich kurz zu Hause angehalten hatte. In einer der Gemeinden in Ontario wurde der Ausdruck „plus-giving" (mehr geben) oft gebraucht. Diese Gemeinde, die ein Budget von über $40.00 pro Glied für äußere Mission hat, betrachtete die Zeit der Missionskonferenz nicht als gegeben, um die im Budget vorgesehene Summe einzusammeln. Sie hatten sich zu $20.00 pro Glied zusätzlich in ihrem „plus-giving"-Programm verpflichtet. Ein Thermometer, das die Sammlungen anzeigte, wurde vorne im Gotteshause angebracht. Glücklicherweise war es nach oben zu offen. In den fünf Sammlungen, die für die Mission bestimmt waren, übertraf die Gemeinde das gesteckte Ziel um 30 Prozent. Eine Gesamtsumme von $10,649.00 wurde zum Bau des Reiches Gottes beigetragen. Es war ein erhebender Augenblick, als der Vertreter der Sonntagsschule dem Pastor einen Scheck von $750.00 überreichte, zu dem die Kleinkinderklasse $66.00 beigetragen hatte.

Das oben Berichtete ist nicht eine vereinzelte Erfahrung. Und da auch andere Gemeinden den Ruf des Herrn vernehmen, sein Werk zu unterstützen, fühlte ich mich veranlaßt, euch das oben geschilderte mitzuteilen. In unserer Zeit, in der viele Aufgaben an uns herantreten und uns beanspruchen, wollen wir „uns gegenseitig zur Liebe und zu guten Taten anspornen." Hebr. 10, 24 (NT 68) Das Ausmaß unseres Glaubens muß über unsere Worte hinaus zum Ausdruck kommen. Unser Wissen, unser Enthusiasmus und unsere Liebe müssen jeden von uns zu einem realistischen Ausdruck des Lebens Christi in uns führen, indem wir **großzügig im Liebesdienst werden.**

*

Osterparade nach indischem Stil
von Anne L. Ediger

(Anne L. Ediger ist eine Missionarin in Indien, die aus der Nord Kildonan MBG, Winnipeg stammt.)

Die Auferstehung des Sieges und des Friedens verkündigend, zogen die Glieder der Calvary MBG singend in einer Osterprozession durch die Straßen der Stadt Mahbubnagar.

Ganze Familien stellten sich mit großen Transparenten mit Bibelversen auf. Ein gewandter Chor, dessen Glieder im Alter von 7 bis 70 Jahren waren, der die ganze Woche bekannte Lieder geübt hatte, nahm jetzt seinen Platz ein. Das Blasorchester, das vor Enthusiiasmus und Aufregung glühte, nahm seinen Platz hinter einem Rikscha-Wagen, der mit der Lautsprechervorrichtung und Traktaten beladen war, ein.

Der Plan, die christliche Auferstehungsfreude durch die ganze Stadt zu verkündigen, wurde von einem Mittelschullehrer, Br. Chelliah Reuben ausgelöst. Er wuchs lawinenartig. Enthusiastische Jugendliche meldeten sich freiwillig, um Transparente zu machen, andere Traktate auszuteilen; manche Leute kamen zum Singen, andere kamen nur, um sich mit den Mitchristen in einer nicht-christlichen Umgebung zu identifizieren. Pastor M. B. John leitete die Gruppe in einem letzten Gebet, und pünktlich 4 Uhr, geführt von dem Transparenten „Ich bin der Weg," in drei Sprachen, wurde die Prozession eröffnet.

Das Thermometer stieg über 100 Grad; drohende Wolken verhießen Regen; einige Nachläufer warnten gegen mögliche Proteste von der Bevölkerung der Stadt von 33,000 Einwohnern. „Sind fünf Stunden Gottesdienst am Vormittag nicht genug?" argumentierten manche indem sie auf den Sonnenaufgangsgottesdienst, das Tauffest und nachfolgende Versammlungen hinwiesen. Ungestört schritten die Verkündiger des Osterevangeliums schnell voran.

Triumphierend kehrte eine Menschenmenge von etwa 500 nach 3 Stunden zurück. Ihre Lieder hatten durch die Stadt geschallt. Die Auferstehungsbotschaft war mit steigendem Mut verkündet worden. Ueber 15,000 Traktate waren in Hände und Heime gewandert, wo das Evangelium unbekannt war. Nicht eine Stimme des Protestes hatte sich erhoben. Die Christen hatten ein Bild der Ordnung, der Einheit und des Zielbewußtseins geboten. Freude strahlte von jedem Gesicht.

Das Eis was gebrochen, der Boden für eine geplante intensive Evangelisation später dieses Jahr ist in der Stadt Mahbubnagar vorbereitet worden. Würdet ihr sie auf eure Gebetsliste schreiben?

Nach der Rückkehr von der Osterprozession durch die Straßen von Mahbubnagar.

Nun doch in Kanada

Schon in meinen jungen Jahren hatte der Begriff „Kanada“ für mich allezeit eine gewisse Anziehungskraft. Wenn auch nicht immer in gleichem Masse, so war doch mein Sehnen stets nach Kanada gerichtet, welches mir in meiner Phantasie als das „Gelobte Land“ vorschwebte, wo alle meine Wünsche und Hoffnungen ihre Erfüllungen finden müßten.

Besonders in den schweren Jahren des Ersten Weltkrieges und der darauf folgenden großen Revolution in Rußland, welche die vernichtende Hungersnot und Typhusepidemie zur Folge hatten und dem atheistischen Kommunismus die Machtergreifung über das Riesenreich ermöglichten, gewann bei mir das Verlangen, nach Kanada auswandern zu dürfen, immer greifbarere Gestalt, und mir erschien Kanada als die einzige Rettung aus dem furchtbaren Chaos der Anarchie, Brutalität, den blutigen Bürgerkriegen und der Gottentfremdung.

So war ich denn im Jahre 1925 mit meiner Familie auch Einer der Vielen, die bei der Regierung um die Auswanderungsgenehmigung aus Rußland und bei der kanadischen Regierung um die Einreiseerlaubnis einreichten. Während aber damals, 1925 und 1926, so viele Familien nach Kanada auswandern durften, wurde ich mit meiner Familie wegen Augenkrankheit (Trachoma) zurückgestellt.

Wir versuchten nun, bei verschiedenen Aerzten und durch allerlei Heilmethoden die Augen auszuheilen.

Und im Jahre 1929 schlossen wir uns dem großen Flüchtlingsstrom an und gelangten glücklich über Moskau nach Deutschland. Unser Ziel war auch diesmal Kanada. — Doch wiederum wurden wir "endgültig" für Kanada zurückgesetzt, weil diesmal die Augen zwar ausgeheilt waren, aber doch zu viele Narben aufwiesen, verursacht durch das Beizen mit Blaustein und anderes mehr.

Wir mußten also, da wir in Deutschland nicht bleiben durften, ein anderes Land als unser Reiseziel erwählen; und da nur Brasilien und Paraguay in Frage kamen, so entschlossen wir uns für Paraguay.

Dort haben wir denn die schweren Jahre der Ansiedlung und der Urbarmachung des wilden, unwirtlichen Chacoterritoriums, das nur von wilden Tieren und halbwilden Indianerstämmen bewohnt war, mitgemacht. Immer wieder, auch bis in die jüngste Vergangenheit hinein, gab es Rückschläge durch furchtbare Trockenperioden, durch verheerende Sandstürme, Ameisen, Raupen, Blattlaus, und in den Anfangsjahren durch unübersehbare Heuschreckenschwärme, welche alles Grüne in Gärten und Feldern über Nacht verzehrten und die Hoffnungen der Siedler zunichte machten.

Auch Absatzschwierigkeiten und Preissenkungen auf unsere Erzeugnisse haben immer wieder und durch all die Jahre hindurch den Mut der Landwirte auf harte Proben gestellt und den Fortschritt behindert. — Und nicht zuletzt war es das Indianerproblem, welches den Bewohnern der Chaco-Kolonien mehr und mehr zu schaffen machte. Die Indianer, anfangs gute und bescheidene Arbeiter in den Baumwollfeldern und auch sonst in der Landwirtschaft, machten nach und nach in ihren Lohnforderungen immer höhere Ansprüche geltend, wobei im Gegensatz dazu die Qualität ihrer Arbeit immer geringer wurde.

Der große Trans-Chaco-Hochweg, der inzwischen fertiggestellt wurde und nun schon seit einigen Jahren für den Verkehr nach Asuncion benutzt wird, hat die Hoffnungen der Siedler ebenfalls nur teilweise erfüllt, da er nicht asphaltiert ist und dank häufiger Regenperioden in den südlichen Sumpfgebieten des Chaco fast die halbe Zeit des Jahres für den Verkehr geschlossen ist.

Immer mehr Familien verloren den Mut und entschlossen sich, den Chaco zu verlassen und auszuwandern. Auch ich wollte es noch einmal versuchen. Im Jahre 1954 reichte ich mit meiner Familie nochmals um die Einreisegenehmigung nach Kanada ein und wartete nun gespannt auf die Stellungnahme der kanadischen Regierung zu meinem Antrag. Die Angelegenheit zog sich durch mehr als anderthalb Jahre und wir mußten dreimal nacheinander zur Röntgenuntersuchung nach Asuncion kommen, was sehr kostspielig war.

Und zuletzt bekamen wir endgültige Absage wegen „Flecken in den Lungen“ und sonstiger „Krankheiten.“

Nun schien unsere Hoffnung für Kanada ein für allemal zunichte zu sein. Wir mußten uns in unser Schicksal ergeben und weiter an dem allgemeinen Kampf mit den Verhältnissen und Schwierigkeiten im Chaco mit teilnehmen.

Und allmählich war uns der Chaco zur Heimat geworden, und wir drängten das Problem „Kanada“ mehr und mehr zurück, zumal alle Versuche, dorthin zu gelangen, gescheitert waren. Es gab auch genügend Arbeit für mich, und wir persönlich durften über Not und Armut nicht klagen.

Drei unserer Söhne waren inzwischen mit ihren Familien nach Kanada ausgewandert.

Und nun erhielten wir im Jahre 1967 ganz unerwartet briefliche Nachricht von ihnen, daß sie mit den Geschwistern meiner Frau in Saskatchewan und British Columbia sich geeinigt hätten, alle zusammen für uns die Fahrt von Filadelfia, Paraguay, bis Winnipeg, Kanada, hin und zurück, für eine Besuchsreise zu bezahlen.

Nun wurde das Problem „Kanada“ wieder lebendig in uns. Diese einzige Gelegenheit, doch noch nach Kanada kommen zu können, wenn auch nur besuchsweise, konnten wir nicht zurückweisen. Nur wollten wir abwarten, bis im Chaco der heiße Sommer und gleichzeitig in Kanada der kalte Winter vorüber sei, um den Temperaturwechsel, besonders mit Rücksicht auf die zarte Gesundheit meiner Frau, möglichst herabzusetzen.

Und dann, im April des laufenden Jahres, war es so weit. — Wir verkauften Haus und Hof und alles, was wir hatten, und fuhren am 16. ab nach Asuncion. Hier gab es beim Erwirken der Papiere und Fahrkarten keinerlei Schwierigkeiten; und schon am 21. April war alles fertig, und wir konnten am Abend desselben Tages das große Düsenflugzeug der Braniff-Linie (mit 180 Sitzplätzen) besteigen. — Nun ging es los nach Kanada. — Mit sehr gemischten Gefühlen traten wir unsere Besuchsreise, die für ein Jahr genehmigt war, an.

Was wird uns wohl die nächste Zukunft bringen? — Wie werden unsere vielen Verwandten in Kanada uns aufnehmen? — Wie wird uns das „Gelobte Land“ gefallen und welche Eindrücke werden wir erhalten? — Und vor allem: Wie wird sich nach einem Jahr unsere Rückreise in den Chaco gestalten? — Werden wir, nachdem wir in Kanada ein besseres Leben mit weit höherem Lebensstandard kennengelernt haben, je wieder in Paraguay glücklich sein können und uns dort zuhause fühlen? — Oder könnten wir vielleicht, falls uns Kanada gefallen sollte, bei den Behörden die Erlaubnis erlangen, daselbst zu bleiben, und würden wir in diesem Fall hier unser Fortkommen finden?

All diese und viele andere Fragen beschäftigten uns beim Antritt unserer Besuchsreise und beschäftigen uns heute noch.

Die Flugreise verlief im allgemeinen sehr gut, und wir hatten nur in New York und Toronto beim Umsteigen die große Schwierigkeit, daß wir uns mit den Beamten der Flughäfen nicht verständigen konnten, weil wir nicht englisch und diese kein Wort deutsch und auch nicht spanisch sprechen konnten. — Auch haben wir auf der ganzen Reise so gut wie nichts gesehen, denn über Südamerika flogen wir bei stockfinsterer Nacht. Als es dann hell wurde, flogen wir über der Karibischen See und sahen nur Himmel, Wolken und Wasser. In Miami begrüßte uns ein dichter Nebel, und beim Weiterflug hatten wir bis Winnipeg immer nur eine dichte, schneeweiße Wolkendecke unter uns.

Doch jetzt sind wir in Winnipeg, endlich doch in Kanada, dem Land unserer fast lebenslangen Sehnsucht. — Von Winnipeg wollen wir weiterfahren nach Saskatchewan und nach British Columbia, zu allen unseren vielen Verwandten und Bekannten. Allmählich werden wir hoffentlich die Verhältnisse hier in Kanada kennen lernen und uns ein Urteil über Land und Leben hier im Allgemeinen bilden können.

Eines können wir jetzt, eine Woche nach unserer Ankunft in Winnipeg, bereits feststellen: Hier muß hart gearbeitet werden und es verläuft alles nach dem Stundenschlag. Ohne Arbeit ist hier kein Vorwärtskommen. — Dafür wird aber die Arbeit weit besser bezahlt als bei uns in Paraguay, und es herrscht im Allgemeinen Wohlstand und Zufriedenheit. Den schweren Kampf mit den Verhältnissen, wie wir ihn im Chaco führen müssen, kennt man hier nicht. Das bange Fragen und das sehnsüchtige Ausschauen nach Regen in den überaus heißen und trockenen Sommermonaten und auch oft in den zermürbenden Sandsturmperioden des paraguayischen Winters — sind hier in Kanada ganz unbekannte Begriffe.

Wir sind sehr dankbar nun in den späten Jahren unseres Lebens doch noch in Kanada sein zu können und das Leben hier kennen lernen zu dürfen.

Vor einigen Monaten erschien im „Mennoblatt“ ein von mir verfaßtes Gedicht, welches ein klein wenig die heißen Trockenperioden und das allgemeine Verlangen nach erquickendem Regen im Chaco schildert. Ich möchte es hier anschließend für diejenigen Leser der Mennonitischen Rundschau, welche das „Mennoblatt“ nicht erhalten, zum Besten geben.

Das Gedicht lautet wie folgt:

Chaco-Bilder

Heftige Stürme durchfegen das Land;
Hoch in die Lüfte sie wirbeln den Sand.
Bleierne Schwüle rings brütet umher;
Trostlos sich neigen die Bäume so schwer.
Lange schon alles, was kriechet und wächst,
Gierig nach rettender Feuchtigkeit lechzt.
Grau ist der Busch, und die Felder verdorrt.
Trockenes Laub treibt der Sturm mit sich fort.

Ach, will es denn nimmermehr regnen
zur Labung der dürstenden Flur?
Hat Gott wohl vergessen zu segnen
Die hart schon geprüfte Natur?

Fahl ist der Himmel; die Sonne, sie sticht.
Alles was lebet, sich ängstlich verkriecht.
Manch armes Tier schon, am Wegrande tot,
Mußte erliegen der Wassernot.
Und für die Geier ist's frohe Zeit;
Schwingend die Flügel, von weit und breit,
Fliegen heran sie in großer Zahl,
Halten an toten Rindern ihr Mahl.

Wie lange noch? — Wann wird sich wenden
Dies grausige Gottesgericht?
Wann wird Gott zum Troste uns senden
Was uns schon so lange gebricht?

Leere Zisternen in Stadt und Land; -
Und durch die Straßen, durch tiefen Sand,
Wird in die Häuser bei Tag und bei Nacht
Aus tiefen Brunnen das Wasser gebracht.
Totmüde Gäule bewegen sich schwer;
Ziehen die knarrenden Wagen daher,
Wagen mit Tonnen, voll Wasser gefüllt.
So wird mit Mühe die Notdurft gestillt.

Doch stille! — Schon Wolkengebilde
Sich zeigen am Himmelsgezelt.
Bald werden die trocknen Gefilde
Sich laben, wenn brausend es fällt.
Wenn heftige Regengüsse
Mild tränken die darbende Flur,
Dann wird sich verwandeln in Kürze
Und grünen die frohe Natur. — —

Abram J. Löwen
zur Zeit: 254 Cheriton Ave.
North Kildonan
Winnipeg 16, Man.

Verwandte und Freunde gesucht

Maria D. Dick,
Алтайский Край, Славгородский р-н., Шумановка, (Дик М. Д.)
sucht ihren Sohn Kolja (Nikolai), geboren am 15. Juli 1921 in Memrik, Süd-Rußland. Im Jahre 1941 wurde er in die russische Armee einberufen, noch vor dem Kriege. Seither ist er verschollen. Nachricht sende man an obige Adresse oder an: Jakob P. Töws, Box 14, R.R. 1, St. Anne, Manitoba.

Knoblauch ist gut für Sie!

Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.

Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen enthalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

Christlicher Jugendfreund

Des Lebens Ernst

Ihr Jugend, die noch unbekehrt;
O hört, wie einst von Gott gekehrt,
Ein Mädchen stand, das froh und jung;
Doch ach! sie stand am Höllengrund.

Sie ging zu jedem Tanz und Spiel,
Und merkte nicht, wie tief sie fiel.
Sie sprach: ich kehre mich zu Gott,
Wenn ich erst alt und lebenssatt.

Am Freitagmorgen brach ihr Herz
Doch ach; zu groß war jetzt der Schmerz.
Sie schrie: O Gott, zu spät, zu spät,
Weil ich hab' erst die Gnad' verschmäht.

Sie rief die Mutter zu sich jetzt.
Die Augen brachen wie ihr Herz.
O, wenn mich erst der Tod erbleicht;
Wo ist die Qual, die meiner gleicht!

Die Tränen, die du gabst für mich,
Sie sind verloren und auch ich.
O Mutter, Mutter, komme schnell,
Denn ich geh' rettungslos zur Höll'.

O Vater, Vater, komme schnell,
Denn ich geh' rettungslos zur Höll'!
Schon schlagen Flammen um mich her,
Jemehr ich mich der Hölle näh'r.

Sie rief und schrie noch eh' sie starb,
Indem sie fast vor Qual verdarb:
O! muß ich brennen allezeit!
Ja selbst die ganze Ewigkeit!

Zuletzt erschien der bitt're Tod.
Kein Wort selbst mehr die Sprache bot
Sie schloß ihr Aug' und schied von hier,
Geöffnet war die Höllentür.

Das brach beinah' der Mutter Herz,
Zu seh'n des Kindes Todesschmerz.
Ach, ging' mein Kind zur Hölle ein!
Wann kann der Schmerz wohl größer sein.

Ja, Jugend, hört dies Warnungswort,
Die ihr noch seid am sichern Ort;
Erfleht Vergebung von dem Herrn,
Denn dann ist er auch euch nicht fern.

O kommt weil ihr gesund noch seid,
Verschmähet nicht die Gnadenzeit;
Denn heut nimmt Jesus euch noch an.
Vielleicht ist's Morg'n um euch getan.

O schrecklich, wer solch Ende nimmt,
Wie hier gezeigt dies arme Kind.
O Menschenherz, eil' doch geschwind
Und rette deine arme Seel.

Und steht der Tod dann vor der Tür,
So weißt du, Jesus ist bei dir;
Er führet dich an seiner Hand,
Bis in das schöne Vaterland.

Was macht mich gluecklich und froh?

Viele werden vielleicht enttäuscht sein, wie wenig es gibt, was mich wirklich glücklich, was mir das Leben lebenswert macht, und doch, genau betrachtet, ist es unendlich viel!

Nicht die herrliche Schiabfahrt, nicht das bloße Landschaftserlebnis, weder Erfolg noch Geld sind es, die mich glücklich machen können. Sicherlich, das alles kann mich froh stimmen, doch zum Glücklichsein bedarf es mehr — und doch weniger, als manche glauben.

Eine unendlich tiefe und geheimnisvolle Quelle ist es, aus der ich die vielfältigen Erscheinungsformen des Glücks schöpfen kann: die Liebe — die echte und uneigennützige Liebe (diese allein hat Wert und Dauer), die sich in mannigfaltiger Art offenbart: in den Beziehungen zwischen Eltern und Kindern, in der hoffnungserfüllten Brautzeit, im festen Vertrauen eines Menschen auf Gott, in der Nächstenliebe und nicht zuletzt (hier spreche ich allerdings nicht aus eigener Erfahrung) in einer auf Treue, Verstehen und Verzeihen aufgebauten Ehe.

Viele scheuen sich, das Wort Liebe in den Mund zu nehmen, weil es schon viel Mißbrauch erlitten hat oder weil diese Menschen selbst Opfer einer Leidenschaft geworden sind; wer jedoch wahre Liebe erfährt — und ich habe sie trotz meiner Jugend schon oft beglückend erfahren können, wobei sich mir von meiner Kindheit an bis heute ihre Bedeutung immer mehr vertieft hat —, der wird nicht mehr davon lassen wollen, ihre Größe zu verkündigen und sie anderen weiterzugeben.

Wer je einem anderen Menschen Freude bereitete und dessen Dankbarkeit spüren konnte, wer in dankerfüllte und vertrauensvolle Kinderaugen blickte, wer sein Herz an ein geliebtes Wesen, das ihm Treue erwies, verschenkte und wer schließlich all sein Glück und dazu alle Sorgen, alles Leid in die Hände des Schöpfers legte, der wird mich verstehen können.

Ich kann natürlich kein Erfolgsrezept angeben, wie man am schnellsten glücklich wird, obwohl sich mancher ein solches wünscht (doch gerade darin liegt ein großer Fehler, daß man angestrengt auf das Glück wartet, anstatt selbst etwas zu unternehmen), einen kleinen Rat aber kann ich geben: Zuerst ein anderes Wesen glücklich machen — das eigene Glück stellt sich dann von selbst ein!

G. M., 18 Jahre,
Innsbruck, Oesterreich

Diesem Beitrag wurde als Bestem der Woche eine Prämie zuerkannt.

Einsender ungenannt

Der große Musikmeister

„In Nomine Jesu", das heißt „im Namen Jesu", schrieb Bach in das Klavierbüchlein seines Sohnes Friedemann. Er unterrichtete an seinem neuen Wirkungsplatz in Cöthen diesen musikalischen Jungen. Hätte sich Bach nicht immer ganz fest auf Gott verlassen, er hätte nun verzagen müssen. Seine vorher gesunde Frau lag bereits im Grabe, als er von einer Reise zurückkehrte.

Auch sein Bruder, der ihn als Waisenjunge so freundlich versorgte, wurde ebenfalls vom Tode hinweggenommen.
300 Kantaten (Chorwerke mit Sologesängen und Instrumentalbegleitung) hat Bach in seinem Leben komponiert. Die allermeisten davon sind in Leipzig entstanden. Dort wirkte Bach nämlich 27 Jahre seines Lebens. Dicht neben der Thomaskirche stand die Thomasschule. Vater Bach war Thomaskantor und wohnte mit seiner zweiten Frau und den Kindern im Schulgebäude. Die Thomasschüler ahnten wohl kaum, daß in dem Arbeitsraum neben ihnen ein Kantor Werke schuf, vor denen ihr und viele mit euch heute noch ehrfürchtig stille stehn. Hätten die Rabauken das damals geahnt, sie hätten ihrem Kantor nicht so viel Kummer bereitet. — Wochentags mühte sich Bach ab, den oft ungezogenen Schülern seine Kantaten beizubringen. Am Sonntag stieg er auf die Orgelbank und griff mit den Händen in die Tasten und bediente mit den Füßen die Pedale. Der Thomaschor trug vor, was er bei seinem großen Lehrmeister gelernt hatte.

Auch mit den Ratsherrn der Stadt war nicht gut Kirschen essen. Bach kämpfte oft hartnäckig und hitzig um sein Recht. Hatte er doch eine große Familie; jedes Kind sollte satt werden.

Ein besonderer Höhepunkt in Bachs Leben war sein Besuch in Berlin. Er wollte gerne seine Schwiegertochter kennenlernen. Kaum war er müde von der Reise in der großen Stadt angelangt, da ließ ihn König Friedrich II. zu sich rufen. Vor dem königlichen Abendessen fand nämlich fast täglich ein Konzert statt. An jenem Tage weilte Friedrich bereits unter seinen Musikern, als Bach angemeldet wurde. „Meine Herren", rief Friedrich, „der alte Bach ist gekommen!" Das Konzert wurde abgebrochen. Bach mußte nun dem König auf verschiedenen Klavieren des Schlosses vorspielen. Wie staunte Friedrich II., als Johann Sebastian Bach plötzlich aus wenigen Tönen, die ihm der König angegeben hatte, ein herrliches, neues Musikstück schuf! Wenige Monate später schickte der Thomaskantor dieses aus dem Handgelenk gespielte Stück fein säuberlich geschrieben als Geschenk an den König.

Die Begegnung mit dem König war für Bach ein so eindrucksvolles Erlebnis, daß er angeregt wurde, ein letztes, großes Werk zu schaffen. Unvollendet bricht es an der Stelle ab, wo Bach seinen Namen mit dem Notenthema b a c h einführen wollte.

Der Tod stand vor der Tür. Eine schmerzhafte Augenkrankheit befiel den Meister der Musik. Die Operation verlief schlecht. Ein halbes Jahr lang lag Bach krank. Im 66. Lebensjahr wurde er von Gott abgerufen.

Sein Sohn Philipp Emanuel setzte an den Schluß der gedruckten Ausgabe seines großen Endwerkes einen Choral. Der todkranke, blinde Meister hatte ihn noch diktiert:

Vor Deinen Thron tret ich hiemit,
o Gott, und Dich demütig bitt,
wend Dein gnädig Angesicht
von mir blutarmen Sünder nicht.
Ein selig Ende mir bescher,
am Jüngsten Tag erweck mich, Herr,
daß ich Dich schaue ewiglich.
Amen, Amen. Erhöre mich!

E. H.

(Aus „Morgenstern")

Die beiden Marien

(Von Frieda Henning)

Der geräumige Konfirmandensaal, in dem der alte Pfarrer Theophil Fabrizius seinen Unterricht zu erteilen pflegte, war ganz mit kleinen Bänken angefüllt, in denen je zwei Kinder Platz fanden. Und ganz vorne in der ersten Bank, dicht vor dem Pult des greisen Lehrers, saßen die beiden Marien. Sie wurden vielfach um ihren Platz beneidet. Pfarrer Fabrizius gehörte nicht zu den Lehrern, vor denen man sich in den hintersten Klassenwinkel verkriecht. Die Kinder liebten ihn alle, und die, welche von Haus aus Interesse und Verständnis für den Unterricht mitbrachten, hingen an seinen Lippen. Dem Mariele Machdolf, der sogenannten kleinen Marie, gönnte man schließlich den Ehrenplatz. Sie nahm gewissermaßen eine Sonderstellung ein, schon dadurch daß sie die Enkelin des alten Pfarrers, das einzige Töchterlein seiner Tochter, war.

Aber wie die Marie Weiß, die große Marie, da vornehin kam, das konnten die Mädchen schlechterdings nicht begreifen. Nicht einmal eine besonders gute Schülerin war sie. Zwar ihre Sprüche und Liederverse konnte sie wie am Schnürchen, das mußte man ihr lassen, aber beim Antworten war ihr Finger durchaus nicht immer in der Höhe. Und unfreundlich und finster sah sie aus, und so furchtbar geflickt. Pfarrer Fabrizius hatte sie gleich beim Beginn des Unterrichts neben s e i n e Enkelin gesetzt. Mariele Machdolf hätte heimlich auch lieber neben Edith von Bracht gesessen, mit der sie in die gleiche Schule ging, oder neben der lustigen Heidi, die immer einen Spaß zu erzählen hatte, aber sie wußte gut, daß man gegen den Willen des Großvaters, so gütig und milde er war, nichts ausrichtete.

So schickte sich denn Mariele mit guter Miene in das Unvermeidliche. Einmal als die Feder der großen Marie beim Diktat gar so arg spritzte und kratzte, schob sie ihr eine neue aus ihrem Kästchen zu; die gab sie dann am Ende der Stunde in ihrer eigentümlich scheuen, hastigen Weise zurück. „Die war doch zum Behalten," sagte das Mariele lächelnd. Aber die große Marie schüttelte abwehrend den Kopf und rannte zur Tür hinaus.

Weiter wollte die Freundschaft der beiden zunächst nicht gedeihen.

Als Mariele Machdolf eines T a g e s nach der Konfirmandenstunde im Pfarrhaus zurückgeblieben war, um die Großmutter zu besuchen, und man gemütlich um den Kaffeetisch saß, sagte der alte Pfarrer plötzlich: „Höre, Kind, es wäre mir recht, wenn du dich mit der Marie Weiß ein bißchen anfreunden würdest. Ich habe euch deshalb nebeneinander gesetzt. Sie ist ein braves Mädchen und leistet mehr als mancher Erwachsene. Du kannst viel von ihr lernen." Das war ein ganz neuer Gesichtspunkt für Mariele, die in der Konfirmandenstunde viel flinker mit dem Antworten bei der Hand war als ihre langaufgeschossene Banknachbarin. Es mußte wohl etwas anderes sein, was man von der großen Marie lernen konnte.

Marie liebte ihren Großvater nach Vater und Mutter am meisten von allen Menschen in der Welt und sann nun auf Mittel und Wege, seinen W u n s c h zu erfüllen. Nach Schluß der nächsten Konfirmandenstunde rannte sie blitzschnell hinter der großen Marie drein zur Tür hinaus. Das war nötig, wenn man sie überhaupt einfangen wollte, denn sie verschwand nach jedem Unterricht spurlos in irgendeiner Nebengasse und machte ihren Heimweg nie in Gemeinschaft der anderen Mädchen.

(Fortsetzung folgt)

Der Sieg durch den Glauben

(Pred. Theodor C. Martens, Niverville, Manitoba)

„Da kam Amalek und stritt wider Israel in Raphidim. Und Mose sprach zu Josua: Erwähle uns Männer, zieh aus und streite wider Amalek; morgen will ich auf des Hügels Spitze stehen und den Stab Gottes in meiner Hand haben. Und Josua tat, wie Mose ihm sagte, daß er wider Amalek stritte. Mose aber und Aaron und Hur gingen auf die Spitze des Hügels. Und wenn Mose seine Hand emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hand niederließ, siegte Amalek. Aber die Hände Mose's wurden schwer; darum nahmen sie einen Stein und legten ihn unter ihn, daß er sich daraufsetzte. Aaron aber und Hur stützten ihm seine Hände, auf jeglicher Seite einer. Also blieben seine Hände fest, bis die Sonne unterging. Und Josua dämpfte den Amalek und sein Volk durch des Schwertes Schärfe. Und der Herr sprach zu Mose: Schreibe das zum Gedächtnis in ein Buch und befehl's in die Ohren Josuas; denn ich will den Amalek unter dem Himmel austilgen, daß man sein nicht mehr gedenke. Und Mose baute einen Altar und hieß ihn: Der Herr mein Panier. Denn er sprach: Es ist ein Malzeichen bei dem Stuhl des Herrn, daß der Herr streiten wird wider Amalek von Kind zu Kindeskind“ (2. Mose 17, 8—16).

Die Geschichte Israels ist verschieden von der Geschichte anderer Völker. Gott rief Abram aus Ur in Chaldäa und versprach ihm eine große Nachkommenschaft, als dafür, menschlich gesprochen, keine Hoffnung mehr war. Aus einem Lande mit einer hohen Kultur nahm Gott ihn heraus und ließ ihn und seine Nachkommen in Zelten wohnen. Als die Hungersnot am größten war, fand Gott einen Platz für Israel und zwar in Aegypten in der Gegend wo das Gras am grünsten war.

In Aegypten wechselte die Regierung und die Israeliten wurden in die Sklaverei gezwungen. Aber Gott hatte sein Volk nicht vergessen. In Mose und Aaron bereitete er seine Werkzeuge vor, die das Volk herausführen sollten. Die Aegypter sträubten sich Israel aus Aegypten ziehen zu lassen. Erst nach der zehnten Plage durfe Israel gehen, und auch dann tat es den Aegyptern leid, daß sie die Erlaubnis zum Auszug gegeben hatten. Pharaoh folgte Israel mit seinem Heer nach. Wir können Israels Verlegenheit verstehen, denn vor ihnen war das Meer, an den Seiten waren die Berge und hinter ihnen die Aegypter. Wie beruhigend müssen die Worte Mose gewesen sein, als er zum Volk sagte: „Fürchtet euch nicht, stehet fest und sehet zu, was für ein Heil der Herr heute an euch tun wird. Denn diese Aegypter, die ihr heute sehet, werdet ihr nimmermehr sehen ewiglich. Der Herr wird für euch streiten, und ihr werdet stille sein“ (2. Mose 14, 13. 14).

„Der Herr wird“ — und der Herr tat. Das Rote Meer teilte sich vor ihnen und Israel ging trockenen Fußes durch. Als sie in der Wüste nur bitteres Wasser fanden, heilte Gott das Wasser und gab ihnen Wachteln und Manna dazu. Als sie in Raphidim kein Wasser hatten, gab der Herr ihnen Wasser aus dem Felsen.

All das tat Gott um Israel zu erlösen und Israel hatte dabei nichts tun brauchen. Es hatte nur zugeschaut und Gott hatte für sein Volk gestritten. Von jetzt an stand Israel auf dem Kampfplatz des Glaubens.

Im Kampfe des Glaubens müssen Gebet und Anstrengung beide beteiligt sein. Als Amalek Israel angriff, machte Mose für beide sorgfältige Vorbereitungen. Josua mußte seine Mannschaft für den Kampf wählen, während Mose für sie betete (2. Mose 17, 8. 9).

Solange wir tot in Sünden waren, hatten wir auch keinen Kampf; als aber der Heilige Geist in uns Wohnung machte, fing der Kampf an (Gal. 5, 17).

Eben hatte Mose den Felsen geschlagen und das Volk hatte von dem Wasser getrunken, so lesen wir schon „Amalek kam und stritt wider Israel.“ Bis jetzt hatte Gott für sie gekämpft, jetzt wollte er in ihnen und durch sie kämpfen. Darum hieß es „Erwähle uns Männer“ (Vers 9). Amalek war Esaus Enkelkind. Esau hatte sein Geburtsrecht an Jakob verkauft. Amalek war der Erste, der Israel in der Wüste im Kampfe begegnete. Saul wurde von Gott zur Seite gestellt, weil er die Amalekiter nicht alle vernichtet hatte. Der letzte Amalekiter, von dem wir in der Schrift lesen, war Haman, der Mordochai und die Juden vernichten wollte. In Vers 14 wird dem Hause Amalek die völlige Vernichtung angesagt.

In dem Kampfe Israels gegen Amalek sehen wir einen Vergleich mit dem Kampf des Gläubigen gegen das Fleisch. Solange Israel in Aegypten war, hatten sie diesen Kampf nicht. Als sie aber von dem lebendigen Wasser tranken, da fing der Kampf an (1. Kor. 10, 4).

Zu unserer Erlösung haben wir, so wie auch Israel, nichts tun können. Am Kreuze litt er allein und erwarb für uns die Freiheit von der Macht Satans und der Sünde. Nun wirkt er in uns auf diesem Kampfplatz. Aber auch da verspricht er uns den Sieg (1. Kor. 15, 57; 9, 26. 27).

Die Amalekiter hatten den Kampf angefangen, indem sie am Ende des Tages die Nachzügler angriffen (1. Sam. 15, 2; 5. Mose 26, 17. 18).

Wir wissen nicht wie viele Männer Josua wählte, aber alle waren aus der Sklaverei gekommen. Sie hatten seit 400 Jahren nicht Waffen getragen. Nun sollten sie in einem fremden Lande gegen ein Volk kämpfen, das jedenfalls gewöhnt war zu kämpfen und das Land gut kannte.

Der Christ muß auch den Kampf mit einem tückischen Feind aufnehmen (Röm. 6, 6; 8, 7; Gal. 5, 17). Dieser Feind ist in uns. Es ist ein großer Unterschied ob der alte Mensch in uns ist oder in uns regiert. Für Israel gab es einen schweren Kampf.

Moses traf Vorbereitungen für den nächsten Tag. Er nahm seinen Stab, den Stab, den er in Aegypten gebraucht hatte um die Zeichen vor Pharaoh zu tun, und mit dem er eben den Felsen geschlagen hatte (Vers 9). Dieser Stab war das Symbol der Kraft Gottes. Mit Aaron und Hur ging er auf die Spitze des Hügels (Vers 10), von wo er alles sehen konnte. Solange Moses seine Hand emporhielt siegte Israel (Vers 11). Wir sagen „Die Länge trägt die Last.“ Aber Moses Hände wurden schwer und Aaron und Hur mußten seine Hände stützen. Sie mußten seine Arme bis Sonnenuntergang halten ehe der Sieg über Amalek errungen war (Vers 13).

Moses bat für Israel. Wir haben Einen, der für uns Fürbitte einlegt, Einen, dessen Hände nie müde werden (Heb. 7, 25). Er hat einmal ein vollkommenes Opfer gebracht, (Heb. 7, 27). Auf Grund dieses Opfers vertritt er uns. Seine Hände brauchen nicht gestützt werden. Er ist der vollkommene Hohepriester.

Oft sind wir in der Gefahr müde und matt zu werden. Wie können wir uns zum anhaltenden Gebet ermutigen? Wir können uns daran erinnern was Gott in der Vergangenheit für uns getan hat. Für Mose tat der Stab diese Dienste. Vor Pharaoh wurde er zur Schlange. Er war in Moses Hand als sich das Rote Meer teilte. Er war auch derselbe Stab, mit dem er den Felsen geschlagen hatte um Israel mit Wasser zu versorgen. Wie viele Erinnerungen konnte doch der Stab in ihm wachrufen!

Ein Zweites, das wir zu unserer Ermutigung tun können, ist uns mit anderen im Gebet zu vereinigen. Mose war auf dem Hügel, von wo er den Kampf sehen konnte. Ganz Israel konnte ihn sehen. Dies war eine Gefahr für alle. Ich kann es mir nicht anders vorstellen als daß auch die Leute im Lager gebetet haben.

Als Drittes können wir persönliche Hilfe zur Zeit der Schwäche suchen. Aaron und Hur halfen Mose die Last des Tages tragen. Es war nicht genug, daß Mose Israel im Allgemeinen sehen konnte. Er mußte für Israel beten. Hier war die Hilfe ganz persönlich (Heb. 10, 24; 13, 1). Diese Hilfe ist besonders notwendig wenn der Kampf für den Einzelnen zu schwer wird.

Nach diesem Sieg versprach Gott noch weitere Siege (Vers 14). In unserem Kampf gegen die Sünde und das Fleisch haben auch wir die Verheißung seiner Hilfe (Röm. 6, 10. 11. 14).

Nach diesem Siege kam aber auch der Dank (Vers 15). Mose baute einen Altar und das spricht von Opfer. Der Name des Altars war „Der Herr mein Panier“. Dieser Name ist wichtig, denn damit gab Mose dem Herrn die ganze Ehre für den Sieg.

Als Israel in Gefahr war, mußten sie arbeiten und beten. Josua konnte nicht allein kämpfen. Er brauchte die Fürbitte des Mannes Gottes. Mose konnte nicht allein in der Fürbitte beharren. Er brauchte die tatkräftige Unterstützung seiner Mitbrüder. Möchten wir in diesem heißen Kampf des Glaubens treu erfunden werden: im Kämpfen, im Beten und in der gegenseitigen Ermutigung! Amen.

Die Zion MBG, Kitchener

Obzwar unsere Gemeinde nur sehr klein ist, hat sich doch allerhand bei uns ereignet. Will versuchen mit einigen Worten über das Leben und Schaffen in der Gemeinde zu berichten. Am 7. April erlebten wir die Freude, ein Tauffest zu halten. Es war das zweite Tauffest innerhalb eines Jahres. Wie freut man sich, wenn sich junge und auch ältere Seelen zu diesem Schritte entschließen. Es kommt nun auf uns an, die wir behaupten, schon länger dem Herrn anzugehören, ob wir liebend helfen, gleichgültig nebenher gehen oder mit unserem Wandel ihnen hinderlich sind!

Wir haben in diesem Jahr einen besonders frühen Frühling und zu Ostern hatte sich die Natur besonders geschmückt. Unser Chor hatte herrliche Lieder zum Karfreitag und zu Ostern vorbereitet. Die vorgetragenen Gedichte und die Predigt von Br. Ewert führten uns recht in den tiefen Schmerzensweg ein, den der Herr gehen mußte, nur weil er uns liebte! Das beste aber ist, daß wir keinen toten Heiland haben. Er lebt und ist auferstanden!

Am 27. und 28. April hatte unsere Gemeinde besonders gesegnete Tage. Br. Jakob Töws hielt an diesen Tagen Evangelisationsversammlungen ab. Es waren auch recht viele Besucher aus anderen Gemeinden erschienen, wozu wir uns immer recht freuen.

Wie dringend sprach Br. Töws vom Gebet und von der Fürbitte für verlorene Seelen. So lange es noch verlorene Seelen gibt, soll man nicht aufhören zu beten.

Am Sonntag sprach er von der Ruhe in Gott. Ruhe besteht nicht im Nichtstun, sondern wird durch das innere reine Verhältnis der Seele zu Gott bedingt. Im Nichtstun herrscht oft große Unruhe, da die Seele den inneren Frieden nicht hat.

Am Abend sprach Br. Töws vom verlorenen Sohn, — eigentlich vom Vater, — der voller Liebe dem wiederkehrenden Sohn entgegenläuft und ihn in seine Arme schließt.

Am Sonntag hatten wir auch die große Freude, unseren lieben Prediger H. H. Janzen zum letzten Mal vor seiner Europareise zu hören. Pred. Janzen ist in unserer Gemeinde ein gern gesehener Gast und seine Ansprache über das Fragen und Suchen der Menschheit nach Licht im Dunkel, das die Völker bedeckt, machte einen tiefen Eindruck.

Am 5. Mai gedenkt der Verein zur Pflege der deutschen Sprache in unserer Gemeinde einen deutschen Literaturabend zu geben. Kommt es euch anhören und seht, wie schön die Sprache sein kann, die der Herr uns in die Wiege gelegt hat!

Die deutsche Sonnabendschule kommt nun auch bald zum Abschluß und wird wohl Mitte Mai ein Schlußfest halten.

Unser Schwesternverein ist auch wieder fleißig gewesen und gedenkt am 11. Mai die angefertigten Sachen zu verkaufen. „Jeder gebe, was er geben kann“ (5. Mose 16. 17). Der Erlös geht für innere und äußere Mission.

Agathe Schmidt

Gem, Alberta

Durch starken Wind entstand bei Geschw. H. Walde ein großes Feuer. In ganz kurzer Zeit brannten 1 Strohhaufen, 2 Speicher, der Stall und der Küchelstall nieder.

Manches kannte noch rechtzeitig zur Seite geschafft werden, aber ein großer Teil vom vorbereiteten Saatgetreide, anderes Getreide, Kunstdünger, wie auch Dieselöl und Gastank wurden ein Raub der Flammen. Auch das Wohnhaus begann zu brennen, doch durch tatkräftiges Eingreifen junger Männer konnte es gerettet werden. Laßt uns der Geschwister fürbittend gedenken.

H. A. Berg, Korr.

*

Geschw. Henry A. Berg waren bei ihren Geschwistern hier in Winnipeg zu Besuch. Sie hatten ihre Tochter Agatha nach Winnipeg gebracht, die hier arbeiten wird. (Red.)

FRAUENDIENST

Zufriedenheit

Da, wo du stehst, da stehst du recht,
scheint auch der Platz gering und schlecht.
Tust du nur freudig deine Pflicht
voll froher Glaubenszuversicht,
dann läßt der Herr auf deinem Tun
den Segen seiner Gnade ruhn.

Klag nicht, daß niemand dich versteht
und daß dein Weg so einsam geht,
und daß dir nie ein Werk gelingt,
das einem Nächsten Rettung bringt —
sei still und halt im Winkel aus,
auch dieser Weg führt dich nach Haus.

Halt nur der Hand des Vaters still,
und wolle stets das, was er will,
und öffne deine Seele weit
dem Sonnenlicht der Ewigkeit —
so wird in dieses Lichtes Schein
dein Leben reich gesegnet sein!

L.R.

Vereinsarbeit in Vancouver

(Vancouver 43. Ave. und Prince Edward St.)

Die Zeit ist herangekommen, in der die Schwesternvereine in die Ferien gehen. Auch bei uns in Vancouver nehmen, außer einem Verein, alle ihren Urlaub. Da wollte ich noch schnell über unsre letzte Arbeit in der Gemeinde berichten.

Auf der Zusammenkunft der Leiterinnen unserer Vereine wurde beschlossen, zum Abschluß der diesjährigen Arbeit ein allgemeines Missionsprogramm zu bringen. Jeder Verein bekam nun seinen Anteil an dem Programm vorzubereiten. Auch der Tag wurde festgesetzt. Die Organisation und die Arbeitseinteilung waren gut. So gingen die Vorbereitungen reibungslos vor sich.

Es war ein schöner Frühlingsabend. Liebliche Blumen schmückten die Kirche. Wir haben sie jetzt in unseren Gärten in wunderbarer Fülle: Tulpen, Narzissen, Flieder Margeriten u.a.m. Die Sänger nahmen ihre Plätze ein. Die Leiterin begrüßte alle Erschienenen. Zur Einführung las sie Galater 6, 7—10. Besondere Beachtung schenkte sie dem 4. Vers: „Lasset uns Gutes tun und nicht müde werden." Des Guten kann man nie zu viel tun. Sie betete noch und bat um des Herrn Segen.

Darauf folgte das Programm. Einen tiefen Eindruck machte das Gedicht: Was ist das Beste, was ich heute getan? — Der Inhalt war ungefähr so: Alles was ich heute in Liebe getan habe ist gut, aber eine reine Freude aus liebevollem Herzen weitergegeben, ist das Beste. Es ist ja bekannt, daß Frauen gerne singen. So folgte ein Lied dem andern im Chor, in Gruppen und Solos. Auch die Kinder wurden nicht vergessen. Eine Schwester erzählte, wie viel Mühe ein Mädchen vor einigen Jahrzehnten gehabt hätte, eine Bibel zu erwerben. Das Gespräch, das gebracht wurde, war sehr zeitgemäß. Es heißt: Der Mission überdrüssig. Wollen nicht müde werden, der Mission mit Gaben und Gebeten zu helfen.

Nach einem Liede, welches eine Gruppe sang, stand der Leiter der Gemeinde, Br. D. B. Wiens auf und bedankte sich bei den Schwestern für das inhaltsreiche Programm, welches die Herzen der Zuhörer erwärmt hatte. Es war eine gute Vorbereitung des zu sammelnden Opfers. Dieses war zur Vorbereitung christlicher Literatur und Radioarbeit bestimmt.

Den Schluß machte Br. C. C. Peters, der bei uns zu Besuch weilte. Er ermahnte noch einmal die Gemeinde, nicht müde zu werden und ihre Hand nicht von den Missionsfeldern zurückzuziehen. Die Türen seien noch offen, aber wer weiß noch, wie lange? Darum wirket so lange es Tag ist; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Er sprach das Schlußgebet.

Sara Martens

Mütter der Bibel

(Frau L. Peters, Winnipeg)

Was immer heutzutage auch darüber gesprochen und geschrieben wird, daß eine Mutter doch ein individueller Mensch ist, ein Mensch, der das Recht hat, ganz selbst, ganz ihr eigen zu sein, so wissen wir doch alle, daß dieses in Wirklichkeit nicht der Fall sein kann. Eine Mutter lebt immer ein Doppelleben. Alle unerfüllten Wünsche ihrer Jugend wachen auf — für ihre Kinder. Alles Schöne, das sie erlebte, wünscht sie sich — für ihre Kinder, und vor allem Schweren, das sie getroffen hat, möchte sie ihre Kinder bewahren. Alles, was ihre Kinder erleben, ist ein Erlebnis für sie und alles, was ihre Kinder trifft, trifft auch sie.

Es wird uns soviel darüber gesagt, wie wir als Mütter sein sollten und auch viel Gutes darüber, wie wir sind und man hat doch immer das nagende Gefühl im Herzen: So gut, so treu, so edel und liebevoll, so verstehend und verzeihend bin ich garnicht; aber ich bin oft ungeduldig und lieblos, selbstsüchtig und mißmutig! Deshalb will man es schon garnicht immer wieder hören, was Mütter doch für herrliche Geschöpfe sind!

So wollen wir denn auch heute nicht darüber sprechen, wie wir sind oder sein sollten, sondern wir wollen uns einige Bilder ansehen von Müttern, die die Bibel mit einigen feinen Federstrichen gezeichnet hat. „Denn alle Schrift, von Gott eingegeben, ist nütze zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit", schreibt der Apostel Paulus in seinem zweiten Brief an Timotheus. Ein an Gott hingegebenes Leben kann uns ein Wegweiser sein: Wir können uns seinem Einfluß nicht entziehen und ganz leise und doch so eindrucksvoll wird es uns klar, daß wir die Lehre anwenden sollen in unserem täglichen Mutterleben.

Ist es uns schon aufgefallen, daß es in der Bibel immer wieder heißt: „Und seine Mutter war . . .", als wolle man uns damit einen Schlüssel geben, das Wesen des Mannes, von dem die Rede ist, besser zu verstehen? Da zeigt uns die Bibel von welch ungeheurer Bedeutung im Leben eines Menschen, die Gestalt der Mutter ist. Wie sie das Kind beeinflußt, wie sie es formt und wie der heranwachsende Mensch von den von der Mutter übernommenen Grundsätzen und Ansichten sich nur schwer lösen kann.

Und doch ist der größte Einfluß, den die Mutter ausübt, ihr selbst unbewußt oder vielleicht sollte ich sagen, ungewollt. Nicht sosehr was wir sagen, bleibt unseren Kindern haften, sondern was wir sind. Deshalb sagen wir auch immer wieder: Meine Mutter **ist** so, nicht **sagt so.** Auch von den Müttern in der Bibel ist uns nicht viel davon geschrieben, was sie gesagt haben, nur gerade genug, um uns zu zeigen, wie sie waren.

Da sehen wir vor uns die erste Mutter, die Gott selbst erschaffen hatte. Was hatte Eva doch erlebt! Durch eigene Schuld aus dem Paradies vertrieben, ins fremde Leben, in ein Leben der Arbeit, des Kummers und der Angst und Schmerzen! Da sandte Gott einen Lichtblick in ihr Leben: ihr wurde Kain geboren. Wie groß war die Freude, denn sie meinte, dies sei der verheißene Schlangentreter, der ihren Fall wieder gutmachen könnte. Doch dann kam die furchtbare Enttäuschung: ihr Erstgeborener wurde ein Brudermörder! Wie mag sich ihr Inneres manchmal aufgebäumt haben gegen ihren Weg und dann kam die Erinnerung an die Stimme im Garten: Warum hast du das getan? Weil du das getan hast . . ." und sie mag die Hände vor's Gesicht geschlagen und gestöhnt haben: Durch eigene Schuld! Aber sie hat sich hindurggerungen und in ihrem Leid ihre Schuld, aber auch den gerechten Gott gesehen. Da kann sie bei der Geburt ihres dritten Sohnes sagen: „Gott hat mir einen anderen Samen gesetzt für Abel, den Kain erwürgt hat."

Vor unsern Augen steigt das Bild einer anderen Mutter auf: Hagar, Sarai's Magd. Sie war ungewollt Mutter geworden. Sie hatte über ihr Leben, über ihren Leib nicht zu entscheiden, sie sollte einen Sohn gebären, den dann ihre Herrin als den ihren nehmen wollte. Sie mußte sich unterwerfen. Wie mag sie sich in innerer Not gequält haben, aber die Sklavin hatte keine Rechte, sie mußte sich fügen. Und nun ging alles seinen Weg: Sie fühlte sich Mutter, und da begehrt sie auf und will die Rechte beanspruchen, die ihr als Mutter des Erben zukommen sollten. Aber Sarai, die in ihrer Verblendung und Ungeduld diese Not verschuldet hat, klagt Abraham an, daß er ihr Unrecht getan habe. Sehen wir hier nicht eine Schwäche Abrams, der nicht den Mut hatte, die Magd zu schützen, der er und Sarai Unrecht getan haben? Hagar entflieht um der Strafe zu entgehen. Aber der Herr verstand das arme gequälte Weib und er redet freundlich mit ihr und sendet sie zurück zu ihrer Herrin, aber nicht, ohne ihr die Verheißung zu geben, daß der Sohn, dem sie das Leben geben soll, ein großes Volk werden soll, Ismael soll das Kind heißen, „darum, daß der Herr dein Elend erhört hat", sagt Gott zu ihr.

Als das Kind geboren wurde, gab Abram ihm den Namen Ismael, wie Gott es Hagar gesagt hatte. In dieser Zeit redete der Herr nicht mit Abram. Noch einmal, nach vielen Irrungen und Nöten redet Gott zu dieser Mutter, die nun heimatlos mit ihrem Sohn in der Wüste umherrirrt. Abraham und Sara haben die beiden verstoßen. Gewiß, es war viel Schuld ihrerseits da. Ismael, bis zur Geburt Isaaks von allen als Erbe betrachtet und darnach behandelt, muß sehen, daß alle Rechte und Vorteile ihm genommen werden. Das macht ihn bitter und ungerecht gegen seinen Halbbruder Isaak. Deshalb verlangt Sara seine Entfernung. Selbstverständlich teilt die Mutter die Verbannung. In der größten Not, als Hagar schon alle Hoffnung aufgibt und nur noch den Tod erwartet, spricht Gott. Da wird ihr gesagt, daß Rettung ganz nahe ist. Nur noch einmal begegnen wir dieser Mutter, die in allen Irrungen und Wirrungen ihres freudlosen Lebens doch nur für ihren Sohn lebt, als sie ihm ein Weib nimmt. Ob ihr Einfluß segensreich gewesen ist oder ob sie in Bitterkeit und Haß ihre Tage verbracht hat, die Bibel schweigt darüber. Doch der Haß zwischen Isaaks Nachkommen und Ismaels ist noch heute ersichtlich.

Ein anderes Bild sehen wir. Da ist Lea, die Tochter Labans. Sie hatte keine äußeren Vorzüge. Durch eine List ihres Vaters, war sie das Weib Jakobs geworden. Von diesem geringgeachtet und ungeliebt ging sie durchs Leben. Wie mag sie gelitten haben, wie hat sie zum Herrn gefleht und er erhörte sie und schenkte ihr einen Sohn. „Nun wird mich mein Mann liebhaben! ruft sie voll innerer Freude aus. Doch wir sehen aus der Geschichte der Bibel, daß sich ihre Hoffnung nicht erfüllte. Noch zwei Söhne gebar sie und dann scheint es, hat sie die Hoffnung ganz verloren, sie hat sich zu innerer Klarheit und Ruhe hindurchgerungen und als ihr vierter Sohn geboren wird, da sagt sie: „Nun will ich dem Herrn danken." Da legt sie ihren ganzen ehelichen Jammer Gott dar, da übergibt sie ihm alles, was sie angeht, alles was sie gelitten, was sie gehofft und gewünscht hat — und sagt: „Nun will ich Gott danken!" Nun wollte sie nur noch Mutter sein. Sie wollte die qualvollen Jahre der Eifersucht, der unerfüllten Hoffnungen, der Demütigungen vergessen.

Noch zwei Söhne und eine Tochter gibt Gott ihr, und wieder wacht die alte Liebe zu ihrem Manne auf und noch einmal regt sich die Hoffnung in ihr: Als Mutter sovieler Söhne wird mein Mann mich doch lieben. Aber Jakob beachtet die scheue Lea nicht, er hat nur Augen für die schöne stolze Rahel. Endlich geht auch ihr Leben zu Ende und sie wird im Erbbegräbnis begraben. Ob wohl Jakob damals schon merkte, was er an ihr verloren hatte? Als er dem Tode nahe ist, bestellte er an seine Söhne, ihn neben Lea zu begraben. Nun wurde ihr im Tode, was ihr im Leben versagt geblieben war.

(Fortsetzung folgt)

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts.
dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
194 Henderson Hwy., Winnipeg 5
Telefon: 533-8695

Unter dem Kreuz

Erinnerungen aus dem alten und neuen Rußland von C. Martens
(Auszüge aus dem Buch)

WANDERSCHAFT

Es begann eine schwere Zeit. Einsam, ohne Geld, ohne genügend Kleider und Schuhe verließ ich mein Elternhaus, um in der Fremde Arbeit zu suchen. Meinen ersten Versuch machte ich im Dorfe N., etwa fünfzehn Kilometer von uns entfernt. Der Weg war nicht weit, aber es dauerte doch lange, bis ich das Dorf erreichte. Oft setzte ich mich an den Wegrand und stärkte mich im Gebet und durch Gottes Wort. Bekannte hatte ich in N. nicht, aber hier war eine Fabrik von R. und N., in der ich um Aufnahme als Lehrling bat. Der Besitzer, Herr R., schaute mich lange mitleidig an, denn ich war klein von Gestalt, und sagte dann:

„Ich werde sehen, vielleicht läßt es sich machen."

Im Dorf fand ich einen gläubigen Möbeltischler, der mich zur Nacht aufnahm. Am nächsten Morgen holte ich mir im Büro der Fabrik die Antwort. Herr R. empfing mich sehr freundlich und sagte:

„Wir wollen dich zur Probe einstellen."

Es waren noch drei junge Männer, die sich angemeldet hatten und angenommen wurden. Der deutsche Werkführer, dem ich unterstellt war, gewann mich im Laufe des Probemonats lieb, denn ich scheute mich nicht, ihm die Teemaschine aufzustellen, das Haus auszukehren und Geschirr zu waschen, und so wurde ich durch seine Vermittlung für zwei Jahre als Lehrling eingestellt. Das erste Jahr sollte ich vierzig, das zweite Jahr fünfzig Rubel und freie Station erhalten. Auch Kleider und Schuhe gab man mir, und trotzdem sie viel zu groß waren, freute ich mich sehr.

Ich wohnte mit sechzehn Arbeitern in einem alten Gutsstall. An den Wänden unseres Raumes waren rohe Holzbetten angebracht, die die Arbeiter selber zusammentischlerten. Die Türen und Fenster waren undicht, und der Wind blies durch das Zimmer. Der Fußboden aus Ziegelsteinen zeigte ausgetretene Löcher, der Ofen rauchte so, daß man ihn kaum heizen konnte, und wir Türen und Fenster öffnen mußten, um den Rauch hinauszuziehen zu lassen. Dadurch bekamen wir nicht Wärme, sondern Kälte ins Zimmer hinein. Decken und Kissen hatte ich wohl, aber sie waren sehr dünn. Einen Mantel besaß ich nicht. Weil ich nicht teilnahm an dem Treiben meiner Kollegen, hatte ich auch das schlechteste Bett erhalten, gerade der Tür gegenüber, und oftmals stand ich am Morgen fast steifgefroren auf, Decke und Bett lagen voller Schnee. Es wurde mir sehr schwer, auszuhalten, aber nach Hause wollte ich doch nicht gehen, obwohl der Vater mir schon etwas freundlicher gesinnt war.

Weil ich auch hier nicht schweigen konnte und von Jesus sprach, wo ich Gelegenheit fand, hatte ich bald viele Feinde und mußte viel leiden. Beim Werkführer und seiner Frau, die keine Kinder hatten, fand ich zwar einen Schutz und Halt, aber zweimal bekam ich doch solche Schläge, daß ich nicht zur Arbeit erscheinen konnte. Die Gesellen und Lehrlinge versuchten, auch den Besitzer gegen mich aufzubringen, und er fing an, unzufrieden mit mir zu werden. Zu meinem Unglück zog nach einigen Monaten der deutsche Werkführer fort, und ein Russe wurde sein Nachfolger. Dieser, ein roher Mann, haßte mich und unterstützte die andern in ihren Verleumdungen.

Ich war in dieser Zeit bereits an der Drehbank angestellt. Eines Tages verdarben einige Kollegen ein wertvolles Stück, welches ich gerade in Arbeit hatte; meinem Chef aber wurde mitgeteilt, daß ich es verdorben habe. Er erschien in der Werkstatt, und als er das Unheil sah, schlug er mich, ohne nach dem wahren Sachverhalt zu fragen. Die andern Handwerker standen lachend dabei und freuten sich. Am liebsten wäre ich davongelaufen, da ich aber weder genügend Kleider noch Geld hatte, konnte ich die Stellung nicht verlassen. Ich ging zum russischen Werkführer, aber auch er fing an, mich zu schlagen und jagte mich hinaus. Zitternd stand ich draußen vor der Werkstatt und bettelte um Einlaß, aber vergeblich. Es blieb mir nichts übrig, als zu warten und bei der nächsten Gelegenheit aufs neue um Aufnahme zu bitten. Mir wurde wenig Hoffnung gemacht.

Ich hatte sechzig Kopeken in der Tasche und entschloß mich, eine Stelle in einer andern Fabrik in W. zu suchen. Gegen Abend fuhr ich mit dem Güterzug bis zu meinem Bestimmungsort, fand aber keine Arbeit. Mein Geld war ausgegangen, den ganzen Tag hatte ich nichts gegessen, und der Hunger war so groß, daß ich zum erstenmal in meinem Leben bettelte. Zu Fuß wanderte ich den langen Weg zurück. Es wurde finster. Auf halbem Wege setzte ich mich an einen Bahndamm, um etwas auszuruhen, denn ich war todmüde und traurig. Da hörte ich eine deutsche Stimme laut um Hilfe rufen und um das Leben betteln. Räuber hatten einen Bauern auf seinem Wagen angehalten und waren gerade dabei, ihn zu erschlagen. Die Männer hörten, daß ich mich näherte und riefen:

„Wer ist da?"

Ohne nachzudenken rief ich:

„Unsereiner!"

„Unsereiner? O, dann ist es gut!" sagten sie. In der Ferne tauchten zwei große Lichter auf, ein Güterzug nahte langsam, und ich fing an, mit lauter Stimme zu rufen:

„Hilfe, Hilfe! Hier sind Räuber, die wollen einen Menschen erschlagen!" Das brachte die Diebe in Verwirrung, sie ließen von dem ueberfallenen ab, und ich schrie in deutscher Sprache: „Rette dich auf den Wagen!"

Die Räuber verschwanden im Dunkel und liefen davon. Der Mann nahm den Augenblick wahr und fuhr eilends fort, ohne mich mitzunehmen. Mir wurde sehr bange, denn ich konnte nicht wissen, ob die Russen nicht wiederkehren und sich rächen würden. Ich lief deshalb am Bahndamm entlang und schrie hinter dem Bauern her:

„Nehmen Sie mich mit! Nehmen Sie mich mit!" Der Bauer wollte anfangs nicht, denn er fürchtete, ich sei ein Räuber, aber endlich hielt er doch an und ließ mich aufsteigen. Als er dann merkte, wer ich war, dankte er mir sehr für die Hilfe, die ich ihm erwiesen hatte, und gab mir zum Abschied siebzig Kopeken.

Am Morgen kam ich in die Fabrik zurück, müde und zerschlagen von der vierundzwanzigstündigen Reise und Fußwanderung und den Mißerfolgen. Noch einmal bat ich, man möchte mich doch aufnehmen, und es wurde mir endlich gewährt. Aber die Behandlung war in der Folge derartig, daß ich unmöglich bleiben konnte. Da schrieb ich an die Eltern, ob ich nach Hause kommen dürfte.

„Ja, zu Besuch!" antwortete der Vater.

Auch das war eine Freude, ich packte meine Sachen und ging nach Hause. Drei Tage war ich dort, dann sagte der Vater zu mir:

„Wenn du deine Schuld gutmachen willst, dann fahre nach E. und ziehe die Gelder ein, die einige Bauern mir schulden, und ich will vergessen, welchen Kummer du mir bereitet hast."

Der Auftrag erfreute mich, und es gelang mir, mehr Geld herauszubekommen, als mein Vater erwartet hatte. Das geschah im Dezember, kurz vor Weihnachten. Auf der Rückreise hatte ich vom Bahnhof O. noch achtzehn Kilometer zu Fuß zu gehen. Der Zug kam drei Uhr morgens auf der Station an, wo ich aussteigen mußte. Draußen war es eisig kalt, die Sterne funkelten, und der Schnee knirschte, als ich zu Fuß weiterging. Bäume und Sträucher waren mit Rauhreif behangen, und tiefe Todesstille umgab mich. Es wurde mir unheimlich, so allein durch die Steppe zu gehen, denn in den umliegenden Wäldern hausten damals viele Wölfe. Kaum fünf Kilometer vom Bahnhof entfernt lief plötzlich ein Hund auf mich zu. „Wahrscheinlich kommt ein Bauer zur Station", dachte ich. Da kam noch ein Hund und noch einer, — und da wurde mir klar, daß es Wölfe waren. Fünf dieser Raubtiere umringten mich, die Augen funkelten blutgierig, die Zungen hingen heraus. In meiner Angst kniete ich mitten unter ihnen nieder und betete, jeden Augenblick erwartend, daß sie sich auf mich stürzen und mich zerreißen würden. Weit und breit war kein Laut vernehmbar, nur der keuchende gierige Atem der Raubtiere drang in mein Ohr.

Wie lange das dauerte, weiß ich nicht mehr. Es begann bereits zu tagen, als die Wölfe mich verließen und in die Steppe zurückliefen. Ich war frei. Noch einmal kniete ich im Schnee nieder und dankte meinem Gott für die wunderbare Bewahrung.

Der Vater war sehr froh, als ich das Geld brachte, und schenkte mir fünf Rubel. Dann zog ich wieder in die Fremde und suchte Arbeit. In einer Stadt fand ich zwar eine Anstellung als Dreher, aber auch hier konnte ich nicht lange bleiben. Ich versuchte es noch an verschiedenen Orten. Oft geriet ich in große Versuchungen, und nicht immer gelang es mir, ihnen zu widerstehen. Dadurch kam ich in schwere innere Konflikte, aber Gott in seiner Güte erwies sich stark und treu. Mein tiefstes Sehnen aber war und blieb immer: Ich wollte von Jesus zeugen. Nach vielen Versuchen hier und dort kam ich endlich nach Ch., und von da ab war mein Weg ein gebahnter.

IN CH . . . .

Der erste Tag in Ch. wird mir unvergeßlich bleiden, denn er war nicht leicht. Ich hatte gehofft, ich würde in der großen Stadt bald Arbeit finden. Nun wanderte ich stundenlang von einer Fabrik zur andern, aber überall wurde ich abgewiesen. Hungrig und müde schlich ich an den glänzenden, lockenden Schaufenstern vorbei, einer anderen Fabrik zu. Den ganzen Tag hatte ich gesucht und nichts gefunden, in der Tasche waren nur noch fünfzehn Kopeken, und Bekannte hatte ich in der Stadt nicht. Jetzt stand ich am Tore der Fabrik H. Man hatte mich auch hier abgewiesen, aber irgend jemand gab mir den Rat, auf den Gehilfen des Direktors zu warten. Die Arbeiter und Angestellten strömten aus den Toren heraus. Ich wartete lange. Endlich kam der Gehilfe, und wie groß war mein Erstaunen und meine Freude, als ich meinen früheren Vorgesetzten, den Mechaniker E. aus der Fabrik R. in N., erblickte. Er nahm mich sehr freundlich in seinem Hause auf, und vierzehn Tage diente ich ihm persönlich, bis ich in seiner Fabrik als Dreher angestellt wurde.

In Ch. fand ich bald warme Freunde. Ein gläubiger Mann mit dem Namen J. gab mir Wohnung in seinem Hause, und hier lernte ich einige andere Gleichgesinnte kennen, etwa vier oder fünf gläubige Russen. Wir schlossen uns zusammen und kamen jede Woche dreimal und am Sonntag zweimal im geheimen zusammen und luden dazu auch andere ein. Manches bedrückte Menschenherz fand in diesen Versammlungen bei einfacher Wortauslegung Frieden mit Gott. Die Polizei beobachtete uns scharf, und mehrere Male wurden wir gefangen genommen und über den Sonntag ins Gefängnis gesteckt. Man entließ uns dann am Montag mit der Aufforderung, die Versammlungen einzustellen. Da trafen wir uns an geheimen Stellen im Walde unter den Tannen, und beim Rauschen der Bäume und dem Gesang der Vögel hatten wir sehr gesegnete Stunden, und viele Menschen gesellten sich zu uns. In dem ersten Jahr unserer Zusammenkünfte wurden mehr als dreißig Seelen in die Gemeinde aufgenommen, denn wir organisierten unseren kleinen Kreis bald zu einer solchen, wählten einen Aeltesten, einen Lehrer und einen Diakon. Seit dieser Zeit nahm das Werk des Herrn in dieser Stadt zu, und auch ich fing an, mit dem Wort zu dienen, ohne zu wissen, daß ich dazu berufen sei. Immer mehr erwachte der Wunsch, für den Dienst unter den Russen frei zu werden, und ich bat den Herrn, mich brauchbar zu machen und mir den Weg zu einem Arbeitsfeld in seinem Weinberge zu zeigen.

Aeußerlich gestalteten sich meine Verhältnisse immer besser. Mit einer kurzen Unterbrechung arbeitete ich die meiste Zeit meines Aufenthaltes in Ch. in der Fabrik H. und hatte guten Verdienst. In den Abendstunden besuchte ich technische Hochschulkurse und gewann wertvolle theoretische und praktische Kenntnisse in meinem Fach.

(Fortsetzung folgt)

Katharina Thießen †

(Saskatoon, Sask.)

starb am Ostermorgen, den 14. April. Ein bewegtes Leben ist zum Abschluß gekommen. Wie hat der himmlische Vater sie trotz aller Schwierigkeiten und Trübsal doch zum Ziel gebracht. Sie wollte noch so gerne mit ihrem Heinrich zusammen leben, denn ihre Ehe war eine sehr glückliche, aber als sie sah, sie mußte sterben, hatte sie sich durchgerungen: „Herr, dein Weg ist heilig; ich will, so wie du willst, ich bin bereit zum Sterben," kam es aus stöhnender Brust. Nur eine Woche mußte sie im Hospital bleiben. Der Arzt, Dr. Dick, hat sein Möglichstes getan, ihr Linderung zu geben. Ueber erwarten schnell kam am Ostermorgen ihr Ende.

Die Begräbnisfeier war Freitag, den 19. April. Ihr einziger Sohn, John Schellenberg, von Clearbrook, B. C., war mit seiner Frau gekommen. Eine Tochter, in Vancouver, war nicht zugegen. Eine Tochter in Rußland und eine in Deutschland konnten nicht zugegen sein, waren aber vor einem Jahr beide auf Besuch hier in Saskatoon. Wie froh und wie dankbar war Schw. Thießen, daß der himmlische Vater ihre Gebete erhört hatte, daß sie nach langer Trennung ihre vermißte Tochter an ihr Herz drücken konnte.

Br. H. Harder las zur Einleitung 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Br. H. S. Rempel, ein langjähriger Freund, las Joh. 14, 1—3, Luk. 23, 43: „Heute wirst du mit mir im Paradiese sein." Phil. 1, 23 und 1. Kor. 5 waren seine Texte, über welche er wertvolle Bemerkungen machte. Einem jeden wird die Gelegenheit gegeben, selig zu werden, aber sie wollen nicht. Sterben ist kein Kinderspiel, es ist der größte Schritt, in die Ewigkeit zu gehen. Schwester Thießen ist beim Herrn.

Br. Harder ließ das Lied singen: „Just when I need Him most". Sein Text war 1. Pet. 1, 3—9. Er betonte drei Hauptgedanken: 1) Lebendige Hoffnung, 2) Geprüfter Glaube, 3) Ein Leben der Freude. Wer eine lebendige Hoffnung hat, ist ein Christ und ein Christ glaubt. Ein geprüfter Glaube ist köstlicher als Gold. Lasset uns aufsehen auf Jesus, daß unsere Freude vollkommen sei. Br. Harder betete zum Schluß. Nach der Leichenschau wurde die Leiche zum Woodlawn Friedhofe gebracht, wo sie zur letzten Ruhe gebettet wurde.

Die Schwestern des Frauenvereins sorgten für ein Trauermahl im Kellerraum.

Lebensverzeichnis

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach" (Offb. 14, 13).

Katharina Thießen geb. Dück wurde den 22. April 1899 in Süd-Rußland geboren, wo sie auch ihre Kindheit und Jugendjahre verlebte. Früh nahm sie den Heiland als ihren Erlöser an und wurde durch die Taufe ein Glied der MBG.

Sie verehelichte sich mit John Schellenberg. Vier Kinder wurden ihnen geboren, Sohn John, Clearbrook, Tochter Helena, Frau Jacob Dörksen, Vancouver, Tochter Tina, Rußland und Tochter Anna, Deutschland. Viel Schmerz hat sie erfahren müssen, aber der Herr half. Er war ihr Stärke, Trost und Hilfe in großer Not.

Als Witwe kam sie im Jahre 1948 nach B.C. Hier heiratete sie J. J. Braun, mit dem sie 10 Jahre gelebt hat.

Am 2. Mai 1964 machte ich, H. Thießen, mit ihr Hochzeit in Clearbrook. Schnell sind die 4 kurze, glückliche Jahre verflossen. In 1966 hatte sie die große Freude, daß ihre zwei Töchter von Rußland und Deutschland kamen, um sie zu besuchen.

Vergangenen Sommer hatte sie eine Gallenoperation, von welcher sie nicht völlig genesen konnte. Im Februar kam sie ins Hospital, wo man ihr Leiden als Krebs feststellte. Sie durfte aber noch für einige Wochen nach Hause kommen, wo ich sie, so gut ich konnte, pflegen durfte. Ihre Krankheit verursachte große Schmerzen. So mußte sie am 7. April wieder ins Hospital gebracht werden. Trost fanden wir in Jesaja 41, 10, welches auch unser Trautext war: „Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit."

Am Ostermorgen, den 14. April, nahm sie der Herr zu sich, wo keine Schmerzen noch Leiden mehr sein werden. Sie ist alt geworden 69 Jahre weniger 8 Tage.

Der trauernde Gatte und Familie.
Heinrich A. Thießen,
1104 — 19th St. West
Saskatoon, Sask.

P.S. — Auf „Bitte einer schwerkranken Schwester" in der „M.R." hat Br. Thießen sehr viele Briefe und Beileidskarten erhalten. Er kann sie unmöglich alle beantworten. Es hat ihnen viel Freude bereitet. Die ganz letzten Briefe hat Schwester Thießen schon nicht vernommen, denn sie lag im Sterben. Br. Thießen sagt mit diesem allen Bekannten und Freunden ein herzliches Dankeschön.

Im Namen der Familie,
Js. Boldt

John Quiring †

(Vancouver, B.C.)

John Quiring wurde am 3. Juli 1884 in Mountain Lake, Minnesota, als Sohn des Jacob und der Anna, geb. Regehr, geboren.

Im Jahre 1909 zog er nach Saskatchewan, wo er eine Heimstätte bei Landis in der Nähe von Biggar aufnahm. Hier traf er und heiratete Margaret Bauman am 5. November 1910.

Der Herr segnete diese Ehe mit drei Söhnen und drei Töchtern.

Im Jahre 1915 zogen sie nach Dalmeny, Saskatchewan, wo sie eine Landwirtschaft betrieben, bis sie im Jahre 1929 nach Vancouver zogen. Hier war Bruder Quiring aktiv beschäftigt, bis er 1958 in den Ruhestand trat.

Er nahm den Herrn als seinen persönlichen Heiland in seinen reiferen Jahren an und wurde mit 35 Jahren getauft und in die MBG zu Dalmeny aufgenommen.

Unser Vater war verhältnismäßig aktiv, bis er das Alter von 81 Jahren erreicht hatte, als er wegen verschiedener körperlichen Gebrechen bettlägerig wurde.

Unser Vater arbeitete schwer, aber er freute sich des Lebens und er hatte die Gemeinschaft der Kinder Gottes gern. Die letzten Jahre seines Lebens waren jedoch mit verschiedenen unangenehmen Alterserscheinungen und Leiden erfüllt.

Der Herr nahm ihn in seiner Liebe am 8. März 1968 zu sich.

Er wird überlebt von seiner Gattin, die krankheitshalber nicht auf der Beerdigung zugegen sein konnte, seinen Söhnen John, Vancouver, Elmer, Aldergrove, Norman, Toronto; seinen Töchtern, Frau Esther Dirks, Vancouver, Frau Betty Peters, Toronto, Frau Olga Funk, Abbotsford; seinen Schwestern, Frau Winter, Winnipeg, Man., Frau Görtzen, Fresno, Kalif., Frau Wall, Minneapolis, Minnesota, Frau Tießen, Mountain Lake, Minnesota; von 18 Enkel- und 5 Urenkelkindern.

Wir, die hinterbliebene Familie, trauern um den Verlust unseres Vaters, wir freuen uns jedoch über die Tatsache, daß unser Vater nicht mehr leidet, sondern in der Gegenwart seines Herrn ruhen darf.

Die Begräbnisfeier fand am 12. März 1968 von der Fraserview MBG in Vancouver statt. Prediger H. Brandt hielt die Ansprache und leitete die Begräbnisfeier.

Die trauernden Hinterbliebenen

Franz F. Derksen †

(Herbert, Sask.)

Am 20. April 1968 fand die Begräbnisfeier des am 17. April gestorbenen Bruders Franz F. Derksen statt.

Der Pastor, Br. Herman Voth, eröffnete die Feier mit Gebet und dem Lied: „Und löst sich hier das Rätsel nicht."

Br. Nick Janz brachte die deutsche Botschaft nach 1. Thess. 4, 13—18. Es war eine tröstliche Belehrung über die Auferstehung der bereits Gestorbenen und über die bevorstehende Wiederkunft des Herrn. Für Kinder Gottes gibt es keine hoffnungslose Trauer um die Toten.

Nach der ersten Ansprache sang ein Trio das Lied: „Am Jordansufer stehe ich." Br. Herman Voth sprach in englischer Sprache nach Joh. 11, 20—27, über die Rückkehr Jesu nach Bethanien, sein Zusammentreffen mit Maria und Martha und sein Zeugnis von der Auferstehung und der Unvergänglichkeit. Jesus sprach zu Martha: „Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, wird leben, wenn er auch stirbt; und wer da lebet und glaubet an mich, wird in Ewigkeit nicht sterben." Br. Voth sprach von Jesus, dem tröstenden Herrn in Zeiten der Trauer. Er hilft den seinen die Lasten tragen, er teilt mit ihnen die Sorgen.

Nachdem das Trio ein weiteres Lied in der englischen Sprache gesungen hatte, wurde das Lebensverzeichnis des Verstorbenen in beiden Sprachen vorgelesen. Darauf sang die Trauerversammlung noch das Lied: „Es geht nach Haus, zum Vaterhaus." Br. Nick Janz schloß die Feier mit Gebet.

Auf dem Friedhof las Br. Voth die Schriftstelle nach 1. Kor. 15, 50—57 und betete.

Lebensverzeichnis

Bruder Franz P. Derksen wurde am 13. August 1894 zu Grünfeld in Süd-Rußland geboren. Seine Wiedergeburt erlebte er 1917 in der Krim. Er wurde von Prediger Johann Kliewer am 31. Mai 1918 im Dnjepr in Rußland getauft und in die MBG aufgenommen.

Im Jahre 1915 fand er in Helena Niebur eine Lebensgefährtin. Sie wurden in Olgafeld im Versammlungshaus am 16. August von Prediger Jakob J. Janzen getraut.

Im Jahre 1925 wanderten sie nach Kanada ein, wo sie in Saskatchewan ansiedelten. Im Jahre 1958 trat er in den Ruhestand und zog nach Herbert, Sask.

Am 17. April 1968, um elf Uhr morgens, rief der himmlische Vater ihn nach Hause. Er hinterläßt seine Kinder: Franz, Riverton, Man., Jakob, Moose Jaw, Sask., Peter, Eyebrow, Sask., Johann, Saskatoon, Sask., Heinrich, Herbert, Sask., Leni, Swift Current, Sask., Gerhard, Eyebrow, Sask., und Tina, Herbert, Sask.

Die trauernde Familie

Swift Current, Sask.

„Wir aber predigen Christum, den Gekreuzigten."

Die Mennoniten Brüdergemeinde von Saskatchewan hat ein großes Missionsfeld in dieser Provinz. Wir in Swift Current wurden auf's neue an die Wichtigkeit dieser Arbeit erinnert als Br. Lawrence Redekopp, Sonntag, den 21. April, einen ausführlichen Bericht erstattete. Br. Redekopp ist Leiter oder Direktor der Mission.

Wir haben gegenwärtig elf Missionsgemeinden, die sich von Moose Jaw im Süden bis Pierceland im Norden erstrecken. Die kleinste Gruppe ist wohl in Blaine Lake, die größte ist Warman. Die Durchschnittszahl der Gemeindeglieder ist zweiundzwanzig, der Besucher am Morgengottesdienste achtundvierzig. Es erfordert viel Mut und Gottvertrauen, in diesen kleinen, abgelegenen Gemeindezweigen zu arbeiten. Das Durchschnittsbudget dieser Gruppen beläuft sich auf siebentausendzweihundert Dollar. Es wird erwartet, daß die Gemeinden so bald wie möglich selbständig werden und nicht Anspruch auf finanzielle Unterstützung machen. Bis vor kurzem konzentrierte sich die Arbeit auf Landgemeinden; in den letzten Jahren jedoch haben sich kleine Gruppen auch in den größeren Städten, wie North-Battleford und Moose Jaw, organisiert.

Br. John Wiens, Leiter der Gruppe zu Blaine Lake, brachte uns die Botschaft.

Ich möchte noch hinzufügen, daß unser Pastor, Br. Isaac Bergen fleißig daran ist, uns in den verschiedenen Arbeitszweigen der Gemeinde Anleitung zu geben. Wenn die Gemeinde mit dem Leiter Hand in Hand geht, wird Gott den Segen geben, und der Erfolg kann nicht ausbleiben.

J. Js. Regehr, Korr.

WILLIAM MARTENS
& ASSOCIATES
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
801 Power Bldg., 428 Portage Ave.
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Dr. B. J. Froese
Arzt und Chirurg
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Wpg. 15
Telefon 339-4678

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Telefon: 942-7467
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
274 Garry Street, Winnipeg 1, Man.

Arnold, B.C.

Ich grüße alle werten Arbeiter an der Rundschau wie auch alle lieben Leser dieses Blattes mit 1. Joh. 1, 3. Als vorerwählter Zeuge Gottes und Augenzeuge des Herrn Jesu, durfte Johannes es bekennen, wie es in Vers 5 heißt. Die Ueberschrift nach Vers 5 lautet, die Gemeinschaft mit Gott, der Licht ist, verträgt keine Gemeinschaft mit der Finsternis. Aber mit Gott Gemeinschaft haben wollen, und dabei ein offenes oder heimliches Festhalten an dieser oder jener Sünde unterhalten, ist Lüge und Heuchelei; es gilt die Wahrheit nicht nur zu wissen, sondern auch zu tun und zu leben.

In den Berichten der Missionare, die uns in letzter Zeit besuchten, kam es wiederholt zum Ausdruck, wie notwendig es sei, das Wort vom Kreuz auszutragen.

Den 10. März abends sprach Br. Paul Wiebe, Clearbrook, in unserer Kirche über Mission und brachte einen Film. Schwester Elfrieda Görzen, die die Mission in Urbana besuchte und wieder daheim ist machte Mitteilungen vom Missionsfelde. Br. Penner, der die Einleitung dazu machte, las Matth. 25, 14ff. Br. Paul Wiebe las uns zur Ansprache die Aufforderung Jesu an die Jünger, nach Matthäus 28, 19. 20. Er teilt mit, daß gegenwärtig 343 Missionare in unsern Missionsfeldern tätig seien, und wies hin auf die Notwendigkeit der Unterstützung.

Sonntag, den 17. März hatten wir den Vertreter der Nordamerikanischen Mission unter uns. Er teilte mit von seiner Arbeit und was für Finsternis und Unwissenheit noch unter der Nation herrsche, daß es an Arbeitern fehle. Er hielt sich an Joh. 4, 27, wo es heißt, daß es den Jüngern Wunder nahm, daß Jesus mit dem Weibe redete. Das Wundern der Jünger hatte wohl seinen Grund und zwar darin, daß die Rabiner zu Jesu Zeit es verboten, sich mit Frauen über Religiöses in ein Gespräch einzulassen. Eine Kollekte wurde gehoben, worauf Br. P. C. Penner die Versammlung mit Gebet und Lied schloß.

Den 24. März, am Sonntagmorgen, las Br. Penner zur Einleitung Psalm 15, 9 und brachte dann die Botschaft nach Galater 1, 10—14, daß das Evangelium von Paulus nicht von Menschen erdacht oder angelernt sei, sondern von Gott gegeben und offenbart durch die Erscheinung Jesu Christi. Br. Peter Löwen, Yarrow, der uns wiederholt an den Sonntagen hingebend mit Gottes Wort dient, sprach Sonntag, den 24. März über die triumphierende Gerechtigkeit des Paulus nach Römer 8, 31 bis Ende des Kapitels.

Abends an demselben Sonntag, besuchte uns Br. Nickel, Süd-Abbotsford, mit einer Gruppe Sänger und dienten mit Wort und Gesang. Die Einleitung machte einer von den Brüdern, die uns besuchten. Eine Vorlesung folgte dann, nach Offb. 6, 10. Abwechselnd wurden mehrere Lieder gebracht. Abschließend sprach Br. Nickel über 1. Kor. 1, 17. 18, daß Paulus das Wort so einfach wie möglich brachte. Er wies hin auf das Herz der Ungläubigen, denen die Predigt vom Gekreuzigten töricht sei. Denen aber, die sich retten lassen, erweist sie sich als Gotteskraft.

Den 31. März brachte Br. Penner die Botschaft an Hand von Gal. 1, 15. 16, daß Paulus von Gott berufen war, das Evangelium zu predigen. Die Erfahrungen in seiner Berufung und was er in der Zeit erlebte, war ein Plan Gottes von lange her. Aus eigenster Erfahrung erst verstehen wir unsere bisherige Lebenserfahrung. Nach Vers 16 lesen wir den schönen Ausdruck des Paulus, wo es also heißt: „Alsbald fuhr ich zu und besprach mich nicht darüber mit Fleisch und Blut", das meint, bei irgend einem Menschen holte Paulus keinen Rat, ebenso wenig von seinen natürlichen Sinnen. Sein Hauptgedanke war, daß die Notwendigkeit bestehe, von Zeit zu Zeit stille zu stehen und uns unsere Heilsgewißheit klarzumachen.

Den 7. April sprach Br. Penner über das Wort aus Lukas 19, 29 und ferner, vom Einzug Jesu in Jerusalem. Wir lesen in Verse 37. 38 wie die Jünger den Herrn Jesus mit lauter Stimme loben. Die Pharisäer finden dieses laute Ausbrechen in Freude von der Volksmenge der Römer halber für gefährlich. Jesus soll Einhalt tun, der aber erklärt mit einer sprichwörtlichen Redensart: „Wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien," was sich später nach Vers 44, erfüllte, wo es heißt und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen, darum daß du nicht erkannt hast die Zeit darinnen du heimgesucht bist. Jesus wies hin auf die Zerstörung des Tempels, wo kein Stein auf den andern gelassen werden würde.

Br. Friesen, Clearbrook, sprach folgend aus 1. Pet. 4, 1—7.

Berichte noch, daß wir hier einen Winter nach B. C.-scher Art hinter uns haben. Hatten mäßiges, gelindes Wetter, doch bei alledem hält der Winter an seiner Naturkraft fest. Trotzdem schon schöne blühende Blumen in Gärten sprießen, sind meistens noch kühle Tage und der Regen läßt sich auch nicht zurückhalten. Doch zwischendurch schaut auch die lachende Sonne durch die Wolken, und bringt Freude in der Natur.

Js. Töws, Korr.

Refugees Need Our Help In The Divided

MIDDLE EAST

Laß den Geringen nicht mit Schanden davongehen —Ps. 74

Beteilige Dich durch Deine Gemeinde oder das provinzielle MCC an dem diesjährigen MCC-Appell für den Mittleren Osten.

Ziel: $35,000

MCC (Canada)

607 - 259 Portage Avenue

Winnipeg 2, Manitoba

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen

Ärzte und Chirurgen

Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.

MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: WH 3-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre

BAUMATERIALIEN

Redekopp Lumber & Supply Co.

1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba

Telefon: 334-4311

Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!

KERWIN PHOTO LTD.

PARIS BLDG., 320 GARRY ST., WINNIPEG — 947-1445

- Ihr deutscher Fotohaendler fuehrt alle deutsche und japanische Kameras (still and movie) bester Qualitaet.
- Farb- wie auch Schwarz und Weiss-Filme werden sorgfaeltig behandelt beim Qualitaetsverfahren.
- Sie erhalten kostenlosen Film bei allen Auftraegen mit populaeren Schwarz- und Weiss- und Farbfilmen.
- Um sachverstaendigen Rat in Deutsch oder Englisch telefonieren, schreiben oder besuchen Sie

ERIC REIMER

* An Donnerstagen und Freitagen offen bis 9 Uhr abends *
* Kunden parken ihr Auto auf dem „Central Parking Lot" *

Farbige Bilder

(Fortsetzung von Seite 4—4)

und nach kurzer Einweisung von jedem Assistenten bedient werden kann.

Das Fernsehen steht zwar schon länger im Dienste der Medizin, aber bisher konnten Bilder aus dem Inneren des Menschen nur schwarz-weiß übertragen werden. Künftig kann man krankes Gewebe sofort an seiner Verfärbung erkennen. Zum Empfang der medizinischen Aufnahmen aus dem Magen eignen sich die handelsüblichen Farbfernsehgeräte. Auch auf Film und Magnetband lassen sich die „Sendungen" zur späteren Demonstration im Hörsaal festhalten.

Wertvolle Hilfe für Diagnostik

Die Endoskopie, wie die Mediziner die Kunst nennen, ins Innere des Menschen zu sehen, ist nichts Neues. Das Röntgenbild soll jedoch durch das Farbfernseh-Verfahren keineswegs ersetzt werden. Die farbigen Aufnahmen „live" aus dem menschlichen Magen übertragen, dienen nach den Worten von Professor Demling, dem Direktor der Medizinischen Universitätsklinik Erlangen-Nürnberg in der Hauptsache dazu, die klinische Diagnostik zu unterstützen und zu ergänzen.

Ein weiterer Vorteil der neuartigen Mini-Kamera liegt in ihrer Vielseitigkeit. Sie kann nämlich mit wenigen Handgriffen vom Glasfiberbündel abgenommen und für andere Aufgaben eingesetzt werden. So hat sie sich bereits in der Diaprojektion, in der Mikroskopie, sowie bei verschiedenen Arten der Operationsbeobachtung bewährt.

Auf dem Missionsfelde, Leprastation Klm. 81, Paraguay, S.A.

Liebe Brüder und Schwestern, werte Freunde!

„Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn; er wird's wohlmachen" (Psalm 37, 5).

Dankerfüllten Herzens schauen wir zurück auf die Arbeit des verflossenen Jahres 1967. — Das neue Jahr 1968 hat bereits begonnen und schon sind wieder fast vier Monate verflossen, wie schnell eilt doch die Zeit dahin. Möge dieses angeführte Wort uns allen darin helfen, im Blick auf unsere Aufgaben und Pflichten, treu zu sein und die Zeit auszukaufen!

Auch in diesem neuen Jahre durften wir hier, wie es sonst auch üblich und wohl in den meisten Gemeinden gepflegt wird, mit einer Gebetswoche beginnen. Die Gemeinschaft derselben gereichte uns untereinander zum reichen Segen.

Im Januar Monat diente uns Pastor Frank B. Byler, Professor des Mennonitischen Bibelseminars in Montevideo, Uruguay, etliche Wochen mit Evangelisationsversammlungen, die in den umherliegenden Ortschaften und auf anderen Stellen in Paraguay durchgeführt wurden. Viele Menschen wurden durch das Wort Gottes angesprochen und entschieden sich in die Nachfolge Jesu zu treten.

Am Sonntag, den 21. Januar hatten wir werten Besuch in Prediger Kornelius W. Friesen, aus der Menno-Kolonie, Chaco, Paraguay. Er brachte uns am Vormittage im Gottesdienste die Neujahrs-Botschaft in deutscher Sprache. Seinen Text hatte er aus Philipper 4, 4— gewählt. Besondere Betonung legte er auf die Ermunterung zur Einigkeit, zur Freude im Herrn, zum Gebet und zu allem Guten.

Ein besonderer Höhepunkt für die geistliche Arbeit unter den Paraguayern, so auch für die Gemeinde hier am Orte, war das Tauffest, welches am Sonntag, den 28. Januar stattfand. Drei Personen von den Leprapatienten, Fretes, Ramirez und Juanita genannt, bezeugten vorher durch ein freies und öffentliches Zeugnis, daß sie eine Wiedergeburt in Jesus Christus erlebt hatten. Sie hatten jetzt Freudigkeit, diesen Gehorsamsschritt zu befolgen, indem sie sich in einem nahegelegenen Flüßchen taufen ließen. Es waren schätzungsweise etwa 100 Teilnehmer dazu erschienen, um teilzuhaben an den Freuden und Segnungen solchen Festes. Anschließend wurden diese lieben Geschwister nun in die Gemeinde aufgenommen u. das Heilige Abendmahl mit ihnen und anderen wurde unterhalten. Vom 7.—10. Februar durften unsere werten Mitarbeiter, Geschwister Hans und Agnes Penner und Peter und Irmgard Kasper, Schreiber dieser Zeilen, an einer Missionsarbeiter-Rüstzeit der MBG von Paraguay, in San Bernardina teilnehmen. Sie wurden durch die Vorträge, Vertiefungsansprachen und Bibelarbeiten, die auf das geistliche Leben der Missionsarbeiter Bezug nahmen, reichlich gesegnet.

Immer wieder kommen neue Arbeiter und andere verlassen uns. Dieses Mal waren es die beiden Schwestern Trudy Hiebert und Lena Bergen, beide aus der Kolonie Menno, Chaco, Paraguay, die uns etliche Jahre in Treue, Liebe und Hingabe gedient haben. Sie nahmen Abschied von der Arbeit hier, um ihren Dienst auf anderen Stellen fortzusetzen. Möge Gott sie auch weiter brauchen und segnen! Auch Geschwister Gerd und Erna Dück verließen uns in diesem Monat. Sie haben hier etwa über ein Jahr treue Dienste getan, er als Lehrer in der spanischen Schule, außerdem als Prediger, Missionar und Jugendarbeiter, sie tat wertvolle Dienste unter den Paraguayer Frauen in der Gegend von Boqueron. Wir rufen ihnen nochmals ein Vergelt's Gott zu und wünschen ihnen auch ferner Gottes reichen Segen, Kraft und Beistand in ihrer weiteren Arbeit.

Am Montag, den 26. Februar öffnete die spanische Schule wiederum ihre Türen zum Unterricht. Die Schülerzahl ist auf 79 gestiegen. Direktor der Schule ist Prediger und Missionar Abram Klassen, früher Fernheim. Folgende Lehrkräfte dienen außerdem in der Schule, Fr. Helga Dück, Filadelfia, Fernheim, und zwei spanische Lehrerinnen, Srta Susanna Rodriguez und Martha Ramirez, beide aus Brogado Buenos Aires, Argentinien.

Auch erleben wir es immer wieder als eine große Freude, daß Menschen unseres Landesvolkes ihren sündigen Zustand erkennen und das Heil in Jesus Christus annehmen. So war es auch dieses Mal in der Gegend von Boqueron, wo 4 weibliche Personen durch öffentliche Zeugnisse ihre Erfahrungen mit dem Erlöser gemacht hatten. Immer wieder hörte man es in ihren Aussprachen, wie stark doch die Sünde und der böse Feind im Leben eines Menschen sein können, aber desto mächtiger und stärker die Gnade und das Blut Jesu Christi. Diese ersten vier Personen wurden dann am Sonntag, den 24. März, durch die öffentliche Taufe, die Aufnahme und das Abendmahl anschließend, der Gemeinde als neue Glieder hinzugetan.

Besondere Tage und Zeiten verlebten wir alle gemeinsam in der Stillen Woche vor Ostern, die uns zum Segen waren. Unter den Paraguayern ist es üblich, daß sie dieselbe eine ganze Woche feiern. Daher wird auch der Unterricht in der Schule entsprechend eingestellt. Wir versuchen uns ihnen hierin etwas anzupassen. Am Anfang der Woche fanden allgemeine Gebetsstunden im engeren Kreise der Mitarbeiter und des Personals statt. Spezielle Evangelisations-Versammlungen wurden hier an drei Ortschaften, Tacuara, Potrero Angelito und Boquero durchgeführt. Bruder Hans Pankratz, Lehrer am Bibelinstitut der MBG in Asuncion, wurde dazu als Gastredner und Evangelist eingeladen. Er sprach an diesen Abenden in sehr klarer und überzeugender Weise zu vielen unserer lieben Paraguayer. Seine Ansprachen nahmen besonders Bezug auf das Leiden und Sterben Jesu, weiter betonte er aber auch die völlige Erlösung und den endgültigen Sieg Jesu über Tod und Leben. Sehr passend und einladend wirkten auch die entsprechenden Filme und Lieder, die vorher gezeigt und gesungen wurden. Möge der ausgestreute Same Frucht bringen für Zeit und Ewigkeit!

Auch wurden wir im Laufe der Zeit durch manchen Besucher erfreut und aufgemuntert in unserer Arbeit, wofür wir dankbar sind. Es waren derer sehr viel, so daß wir die Namen derselben dieses Mal nicht erwähnen werden.

Allwöchentlich kommen viele Patienten zur medizinischen Behandlung ins Krankenhaus, um körperliche Hilfe zu erlangen, was aber auch sehr wichtig ist, daß sie Speise für ihre lebendige Seele bekommen. Unsere Missionare bemühen sich immer wieder ihnen das Wort Gottes zu predigen, christliche Lieder mit ihnen zu singen und christliche Literatur unter ihnen zu verteilen.

Auch als werte Mitarbeiter und Personal dürfen wir wöchentlich Gemeinschaft pflegen in Bibel- und Gebetsstunden. Sonntäglich hören wir die Botschaft aus Gottes Wort in spanischer, wie auch in deutscher Sprache. Welch eine Verantwortung und Aufgabe für uns, die wir es erlebt und erfahren haben, es auch anderen mitzuteilen, damit wir wachsen und zunehmen in unserem geistlichen Leben.

Als Familie erfreuen wir uns ebenfalls einer schönen Gesundheit, dem Herrn die Ehre dafür! Er ist es auch, der uns immer wieder die nötige Kraft und Beistand, Freudigkeit und Mut für unsere Aufgaben in seinem Dienste schenkt.

Mögen wir alle als wahre Zeugen Jesu wirken, solange wir nun denn noch Zeit und Gelegenheit dazu haben. Wir bitten Euch, liebe Leser, auch für dieses Werk hier auf dieser Station zu beten, auch besonders für die neuen Glieder der Gemeinde, damit es auch von ihnen heißen könnte, wie es in Apostelgeschichte 2, 42 sagt: „Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet."

Auf diesem Wege grüßen wir alle werten Verwandten, Freunde und Bekannten von nah und fern!

Mit herzlichen Grüßen, Eure,

Peter und Irmgard Kasper
mit Kindern

Aus aller Welt

Kanada — Premierminister Trudeau hat Transportminister Paul Hellyer zu seinem Stellvertreter ernannt. Hellyer wurde außerdem mit der Leitung der Wohnungspolitik der Regierung betraut.

— Quebecs Premier Daniel Johnson erklärte, daß eine neue Verfassung Kanadas alle Reste der Kolonialzeit beseitigen müsse. Dazu gehöre auch die Ernennung der provinziellen Lieutenant-Governors. Johnson betonte, daß der Föderalismus in Kanada die beste Grundlage für die Sicherung Kanadas als friedliebendes Land sei.

* * *

USA — Der Untersuchungsausschuß für unamerikanische Umtriebe des Repräsentantenhauses hat einen Bericht mit dem Titel „Befürworter des Guerilla-Krieges in den Vereinigten Staaten" veröffentlicht. Darin werden die Kommunisten und kommunistisch orientierten Neger beschuldigt, einen bewaffneten Aufstand nach dem Vorbild der Volksbefreiungskriege vorzubereiten.

* * *

Island — Auf dem Atlantik zwischen Island und Grönland haben sich nach Angaben isländischer Meteorologen die größten Eismassen seit 1915 angesammelt. Ein Pilot berichtete, er habe während eines Fluges vom Westen Islands nach Grönland (etwa 300 Kilometer) kaum offenes Meer gesehen.

* * *

England — Eine mit 80 britischen Touristen besetzte Turbo-Prop-Maschine vom Typ Viscount rollte nach der Landung in Southend über das Ende der Piste hinaus und zerbrach in zwei Teile. Eine Tragfläche blieb auf der Eisenbahnstrecke Southend—London liegen. Zwei Personen wurden verletzt.

* * *

Deutschland — Ein an allen vier Ekken angebrannter Brief löste im Rathaus der Stadt Lemgo große Freude aus. Er kam aus Swakopmund im ehemaligen Deutschsüdwestafrika und bestätigte die Partnerschaft zwischen den beiden Städten. Der Brief war am 20. April mit anderen Postsendungen in die Boeing 707 geladen worden, die kurz nach dem Start in Windhuk abstürzte und 122 Menschen mit in den Tod riß.

— In Bayern haben Brände in drei Sägewerken Millionenschäden angerichtet. In Markschwaben (Landkreis Ebersberg) brannte ein Werk zum größten Teil nieder. Der Schaden soll etwa zwei bis drei Millionen Mark betragen. In Mühlhabing (Landkreis Weilheim) vernichtete ein Feuer ein Sägewerksgebäude mit wertvollen Maschinen. Der Schaden: etwa eine Viertelmillion Mark. In Altenberg bei Fürth wurde eine Sägehalle zum Teil zerstört.

— Die deutsche Jacht „Peter von Danzig" vom Jachtklub der Kieler Universität geriet während eines Sturms im Aermelkanal in Seenot; der Großmast brach, und die „Peter von Danzig" drohte, auf die Goodwin-Sandbänke vor der englischen Ostküste getrieben zu werden. Ein Seenotrettungsboot nahm den Havaristen am Sonntagmorgen in Schlepp und brachte ihn nach Dover.

(Fortsetzung auf Seite 16—2)

So war es . . .

Meine Reise nach Turkestan von Ältesten Wilhelm I. Dyck

(Vierte Fortsetzung)

Der Hafenplatz war mit Menschen besetzt, die entweder jemand ihrer Angehörigen erwarteten oder andere, die sich als Gepäckträger anboten. Wunder hat es mich genommen, welche Lasten diese asiatische Völker tragen können, wunderte ich mich über die Esel, so über die Menschen noch mehr.

Usun Ada ist ein kleiner Flecken mit mehr, wie es scheint, nur provisorisch erbauten Häusern. Kein Baum ziert die Gärten, denn es sind keine da. Fliegender Sand ist der Boden, worauf der Flecken angelegt ist, und rundherum sind ebenfalls hohe Sandberge. Einen bestiegen wir. Wie man sagt, soll die Bahn nach Krasnowodsk gebaut werden und dann ist es aus mit dem Dasein dieser Station. Bis Abend mußten wir auf den Eisenbahnzug warten.

Etwa um 7 Uhr durften wir einsteigen, und der Herr führte es so, daß wir eine recht gute Reisegesellschaft hatten: drei bucharische Kaufleute und ein russischer Handelsreisender. Die Bucharen erwiesen sich als Israeliten, und als sie sahen, daß wir freundlich gegen die Juden gesinnt seien, gewannen sie Zutrauen. Durch sie erfuhren wir manches über die Umgegend und die Bewohner derselben. Den 22. März fuhren wir los und durchfuhren öde baumlose Steppen, jedoch war Gras, auch hie und da Weizenfelder zu sehen. Die Luft sah so wie mit Staub angefüllt aus. Auf der Station Bacharden blühten die Apfelbäume. Die Städte Aschabad und Merv liegen an der Bahn, Buchara etwa zehn Werst seitwärts. Bei der Station Geokteppe sind Ruinen einer Festung, die inwendig einen Raum von etwa 10 Dessatin umschloß. Die Mauern waren nur von Lehm. Ein großer Grabhügel mit einem weißen Kreuze zeichnete die Stätte wo die russischen Krieger zur Zeit der Unterwerfung ihre letzte Ruhestätte gefunden hatten. In Buchara nahmen unsere Reisegefährten herzlichen Abschied. Ihre Angehörigen erwarteten sie schon. Sie waren bereits 3 Monate von Hause fort. Mitunter dauerte ihre Reise auch 11 Monate.

Freitag, den 25. März morgens kamen wir in Samarkand an und ließen uns gleich zur Post fahren. Schöne Baumalleen begrenzen den 3 Werst langen Weg zur Stadt vom Bahnhof, und die Stadt selbst ist wie im Walde. Letzteres besonders der von den Russen angelegte Teil. Bei der Abgabe eines Grußes an einen Agenten eines Transportkontors, nahm derselbe Gelegenheit uns eine Koschma Burr zu schenken, unsere Koffer zu bebinden, was uns sehr gelegen kam.

Auf einer sogenannten „Trechimanko" traten wir nun unsere noch cirka 600 Werst lange Wagenfahrt an. Die Sarten feierten gerade ihr Jahresfest "Mairam", daher hatten wir Gelegenheit beim Durchfahren von Samarkand, und zwar des Mohammedanischen Teils die verschiedensten Typen der asiatischen Bevölkerung zu sehen. Die Frauen sind allgemein verschleiert, doch lugen sie hin und wieder aus ihrem Versteck hervor, ihre Neugierde zu stillen.

Bald nach der Stadt durchfährt man den Zerawschan, ein wie man sagte, zu Zeiten reißender Gibirgsfluß. Das Wasser kam den Pferden bis an den Bauch, doch weil wir einen Vorreiter hatten, der von der Regierung da angestellt ist, so sahen wir keine Gefahr. Ein Rest einer seiner Zeit auf hohen Bogengewölben erbaut gewesenen Brücke zeigte uns die Macht dieses Gewässers zur Zeit des Hochwassers. Man sollte denken: Wie war es möglich, daß solche Mauerwerke vom Wasser weggespült werden konnten? Ja, man hatte eben den Grund auf Sand gelegt, und als die Gewässer kamen, da fielen die Mauern.

Bis zu dem Städtchen Dschudak, wo wir in der Abenddämmerung anlangten, ging die Fahrt, die Wagenstöße abgerechnet, verhältnismäßig gut. Auch hier wurden uns alsbald Pferde gegeben, doch unser Kutscher nahm sich einen Begleiter mit bis zum nächsten Dorf, wo Mairam gefeiert wurde. Unterwegs sprachen sie der Flasche zu und fuhren ziemlich tapfer drauflos. In dem betreffenden Dorfe angekommen, hielten sie mit uns mitten in dem Gewühl der bei Laternenlicht nicht vertrauenerweckend aussehenden Söhnen der Wüste an und suchten nach einem Kutscher, dessen Aufgabe es war unsere Pferde zu fahren, so daß uns die Gemütlichkeit, wie man uns behandelte, nicht besonderes Behagen erweckte.

Es erschien uns daher wie eine ganz besondere Wohltat vom Herrn, als mit einmal ein russischer Polizist zu unserem Wagen trat und den Kutscher aufforderte zu fahren. Als unser neuer Kutscher erst auf dem Bock war, lüftete er die Zügel und es ging im vollsten Sausen davon, denn der Abbruch vom Feste mochte ihm wohl schade sein. Sie feiern ganz großartig, auch schon mit Schießen von Raketen, usw.

Doch die Fahrt sollte so noch nicht fortgehen. plötzlich stürzte ein Pferd, wodurch die anderen erschreckt zur Seite liefen. Das gestürzte Pferd kam vom Wagen los und ging durch, und unsere anderen beiden ebenfalls. Der Kutscher fiel vom Bock. Der Herr führte es jedoch so, daß der Kutscher die Leine festhielt. Br. Reimer sprang aus dem Wagen. Zuletzt blieben die Pferde jedoch stehen, und nachdem alles wieder ausgebessert war, fuhren wir weiter. In etwas über einer Stunde waren wir doch 15 Werst gefahren und fuhren von hier noch eine Station.

Morgens, den 26. März, um halb acht Uhr, setzten wir unsere Reise fort. Der Weg zu den ersten Stationen, die 22 bis 23 Werst voneinander liegen, führt durch die sogenannte "Golodnaja Stjep" — Hungersteppe. Die Steppen sind unbesiedelt und werden nur Ende März, April, Mai und Anfang Juni beweidet. Hin und wieder sahen wir denn auch Zelte aufgeschlagen, uns daran erinnernd, wie auch einst die Altväter der Bibel in Zelten gewohnt und mit ihren Herden hin und her gezogen seien. Sobald es warm wird, verdorrt die Weide, und das Volk zieht dann mit den Herden in die Berge.

Auffallend viel Schildkröten waren auf dieser Steppe, während wir keine Feldmäuse daselbst gesehen haben. Von Regierungsseite sind in dieser wasserlosen Steppe in ermessener Entfernung voneinander grosze Brunnen gegraben, wo die durchreisenden Karawanen ihre Lasttiere, und auch wohl die Hirten ihre Herden tränken können. Da kann es denn leicht passieren, daß einer vom andern verdrängt wird.

(Schluß folgt)

Jantzen Electric

Rufen Sie bei uns an, wenn Sie Schwierigkeiten mit Ihren elektrischen Geräten oder Leitungen haben. Wir machen jegliche elektrische Reparaturen.

Phone: 338-9450

278 Edison Ave., Winnipeg 16, Man.

Brown's Drug Store

* * *

Rezepte und Medikamente

Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

Telefon 533-5775 und LE 3-2619

Winnipeg, Manitoba

Kelowna, B.C.

Oft sage ich zu meinen Kindern, und besonders wenn es aus dem Winter geht, seht nur, die Tage werden länger, Gott hält sein Versprechen! Denn zu Noah sagte er, „Solange die Erde steht soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht." Wir sehen und bewundern dann die Größe unseres Gottes und wie er zu seinem Worte steht. Und das Frühjahr hat doch immer so ganz besonders seine neubelebenden Eigenschaften.

Ein schönes Erleben war es, als wir am 31. März als Familie nach Oliver in den Frühling hinein fuhren. Oliver ist 65 Meilen südlich von Kelowna. Doch wie überrascht waren wir, als hier schon die Aprikosenbäume in voller Blüte standen. Oft schon wurde uns gesagt, daß in Oliver das Obst früher reif ist als hier in Kelowna. Doch jetzt erleben wir es in wunderbarer Weise. Zu Hause sind die Bäume noch kahl, doch hier die vollen Blüten, welch ein Hochgenuß, dieses so zu sehen.

Doch was war der Grund nach Oliver zu fahren, da wir dort doch keinen kennen? Unser Chor unter der Leitung von Br. Arnold Peters besuchte die Oliver MB Gemeinde, um ihnen mit der Kantate, „Penetance, Pardon and Peace" von Maunder zu dienen. Unsere Mutti singt auch mit, und so waren wir als Familie gefahren. Alle, die gekommen waren, wurden in die Heime der lieben Oliver Geschwister geladen, wo wir herzlich aufgenommen und bewirtet wurden. So war auch der Abendgottesdienst ein gesegnetes Aufnehmen der frohen Botschaft in Gesang. Dankbar und reich beschenkt von der Liebe, die uns die Geschwister in Oliver erfahren ließen, kehrten wir an jenem Abend heim.

Am Palmsonntag wurde die Kantate in unserer Kirche hier gebracht. Auch hier war der Gesang, wie auch die Botschaft ein großer Segen für Sänger und Zuhörer.

Zusammen mit allen Mennonitengemeinden genossen wir vom 24. — 27. Februar den lieben Besuch von Br. Daniel Zehr, der Sekretär der Friedensabteilung des MCC ist. Einzigartig und praktisch aus seinem Leben legte er uns die rechte Friedensstellung als Kinder Gottes dar. Wir bekamen diesen Gedanken ganz neu erfrischt aus Gottes Höhe zu sehen.

Eine wertvolle Abendversammlung hatten wir am 4. Februar, als uns Geschwister Henry Neufeldt besuchten. Er gab einen Bericht über die Arbeit in Brasilien und Paraguay, in der sie standen und zeigte Bilder.

Gleich im neuen Jahr besuchten uns Geschwister Jacob Löwen. Sie sind Missionare in Südamerika und arbeiten jetzt mit den Wycliffe Bibelübersetzern.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer

beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.

Sie zahlen kein 5%-Provinzsteuer.

Am 2. und 3. Januar dienten sie uns mit interessanten Vorträgen und Br. Löwen illustrierte so lebendig die Arbeit der Bibelübersetzung. Wir wurden tief ergriffen von den vielen Schwierigkeiten, da ihnen in den Indianersprachen oft die rechten Worte fehlen. Doch zeigte er auch, wie wunderbar der Herr ihnen die Antworten schenkt.

Vom 11. — 16. Februar erlebten wir als Gemeinde eine besondere Woche mit Br. Wilmer Kornelson. Er legte uns den Weg zur persönlichen Arbeit an den Mitmenschen nahe, um erfolgreiche Zeugen sein zu können und Freunde und Nachbarn zum Herrn zu führen. Es waren zeitgemäße Botschaften, die unsere Herzen berührten. Da es der Wunsch der Gemeinde war, weiter intensiv und praktisch nach dieser Seite hin zu arbeiten, stehen die Mittwochabende unter dem Thema: Die persönliche Arbeit. Wir erkennen, daß wir uns ganz unter die Leitung des Herrn zu stellen haben, der auch das Geringste segnen kann. Wir als Gemeinde stellen uns unter das köstliche Gotteswort: „Sondern ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, welcher auf euch kommen wird und werdet meine Zeugen sein zu Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an das Ende der Erde" (Apg. 1, 8).

Vom 20. bis 24. April genossen wir den lieben Besuch der Geschwister C. C. Peters. Er legte uns den Propheten Sacharja aus. Durch Gottes große Gnade ist der liebe Bruder fähig, die tiefen Wahrheiten uns so einfach und verständlich vor Augen zu führen, daß es eine Herzenslust ist, alles aufzunehmen. Es sind dieses Segensstunden, besonders unsere lieben Geschwister, die nicht den vollen Wortlaut in unseren englischen Gottesdiensten mitbekommen, schätzen es, daß man ihnen in diesen Tagen in besonderer Weise das Brot des Lebens gibt.

Eduard Dück, Korr.

Vauxhall, Alberta

Zögernd kommt die Zukunft angezogen.
Blitzschnell ist das Jetzt entflohen.
Ewig still steht die Vergangenheit.

Ja so ist es! Wie die Zeit doch so rastlos dahineilt! Vier Monate vom neuen Jahr sind nun auch schon an uns vorbeigezogen. Was man in dieser Zeit versäumt hat, kann man nicht mehr nachholen. Es gilt, die Gelegenheiten wahrzunehmen und auszunützen. Wie oft geht man an Gelegenheiten, die der Herr uns in den Weg schiebt, so teilnahmslos vorbei.

Als Gemeinde haben wir im Januar die Silberhochzeit der Geschwister H. Unruh gefeiert. Br. Esau hielt die Festrede. Die Kinder der Geschwister Unruh, 7 Töchter und 2 Söhne, brachten ein schönes Programm. Der älteste Sohn leitete die Feier.

Br. Abe Neufeld hielt hier Versammlungen ab. Sonntäglich versammeln wir uns, um Gottes Wort anzuhören. Die Kinder in der Sonntagsschule werden in allen Altersstufen bedient. Der Chor singt etliche Lieder.

Die Schwestern aus dem Frauenverein haben ihr Schlußprogramm gebracht.

Im April besuchte uns eine Gruppe Schüler aus der Hepburn Bibelschule. Wir erfreuten uns an dem lebendigen Gesang, geleitet von Br. H. Peters. Br. Heidebrecht brachte eine Ansprache. Die Schüler gaben uns einen Einblick in das Leben der Bibelschule.

In den Osterferien hatten wir einen Abend eine Versammlung, auf der Br. C. C. Peters zu uns sprach. Er predigte über den Text aus 1. Kor. 10, 12. 13. Br. Peters sagte, der Herr läßt die Versuchung zu; wir brauchen solche Zeiten, um geläutert zu werden. Auch ermahnte er uns, wie wir uns zu stellen haben in Versuchung gegen den Haß, gegen Zweifel, Verzagtheit, Bitterkeit und in Versuchung gegen Unsittlichkeit, und forderte auf, durchzuhalten, und an Gott festzuhalten. Er zeigte uns auf Joseph hin, der überwand, und wer zuletzt überwindet, wird gekrönt. Viele Geschwister äußerten sich, daß die Ansprache sie aufgerichtet und gestärkt hat.

Schwerkranke sind jetzt nicht auf der Liste.

Der Farmer bearbeitet sein Land und wartet auf Regen, denn es ist trocken und oft sehr windig bei uns. Man sät auf Hoffnung. Doch der Segen kommt von oben.

M. Thießen

Fraserview MBG

Wir als Gemeinde grüßen alle werte Rundschauleser und den lieben Editor und das Rundschaupersonal mit den Worten Gottes nach 1. Petri 1, 3—5.

Am 7. April durften wir uns als Gemeinde versammeln, um Palmsonntag zu feiern; der Gemeindegesangchor, mit der Botschaft von Pred. C. Hanson, Trinity College, Vancouver, stimmten ein in das Hosianna dem Sohne Davids! Gelobt sei, der da kommt in dem Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe! Matth. 21, 9—11. Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? — Das Volk aber sprach: „Das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa."

Unsere Gottesdienste sind ganz in englisch, aber wir haben eine deutsche Sonntagsschulklasse von den älteren Schwestern und Brüdern, wo wir uns auf unsern allerheiligsten Glauben erbauen dürfen, und auch die Bibel und Gebetsstunde am Mittwoch haben wir so: die leitenden Brüder sind: Br. D. Vogt und Pred. Peter Dick. Wir heißen alle Besucher herzlich willkommen; 7.30 abends versammelten wir uns wieder. Der Jugendverein brachte mit Pred. G. Braun, Home Missions, Bilder und Bericht aus dieser Mission. Am Karfreitag versammelten wir uns wieder um sein Wort. Der Chor diente mit Passionsliedern und unser Gehilfspastor, Br. H. Ratzlaff mit der Botschaft vom Kreuz. Anknüpfend daran wurden wir erinnert an das Abscheiden des lieben Br. R. Ratzlaff, seinen Vater, der ja auch Glied der Fraserview Gemeinde war und auch mitgeholfen hat in der MCC-Abteilung, wie auch in der Sonntagsschule der deutschen Abteilung, wo er als Lehrer gedient hat. Die Familie Ratzlaff gedachte in Liebe ihres frommen Vaters, der seinen Kindern den Weg des Lebens vorgelebt und väterlich seine Pflicht erfüllt hatte; wir als Gemeinde teilten mit der Familie den Verlust, doch in der Hoffnung, daß auch wir, wie Br. R. Ratzlaff bald den Lauf vollenden um dann beim Herrn zu sein allezeit.

Ein gemischter Chor mit unserm lieben Dirigenten, John Wiebe, brachte an demselben Tage, 3.30 Uhr nachmittags, in der United Church an 45th und Yen St., ein Passionsprogramm in Lied und Musik, dem Ev. Matthäus entnommen (von Schütze); aus dem Frasertale von nah und fern waren viele gekommen den musterhaften Ausführungen zu lauschen; ein jeder, der dabei war, hat einen Ewigkeitssegen mitgenommen.

Den 14. April, am Ostersonntagmorgen, durften wir mit dem Ausruf der Jünger einstimmen: Christus ist auferstanden! und der Gegenruf: Er ist wahrhaftig auferstanden! Wir sangen mit froher Stimmung das Lied: „Rollt ab den Stein Jesus lebt!" und der Chor stimmte mit den Osterliedern ein und der Pastor, Pred. W. Kornelson, brachte uns die Botschaft; der Hauptgedanke war nach Phil. 3, 10. 11: „Zu erkennen ihn und die Kraft seiner Auferstehung und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß ich seinem Tode ähnlich werde, damit ich gelange zur Auferstehung der Toten."

Am 14. April hatten wir das Vorrecht, unsern ehemaligen Pastor, Pred. P. R. Töws, in unserer Mitte zu haben, der uns morgens und abends mit der Botschaft diente; das Thema war: Die unaussprechliche Gabe Gottes in Christo Jesu unserm Herrn. Als Texte zur Verhandlung dienten Epheser 1, Kolosser 1 und Philipper 3. Die Ausführungen werden uns tief in Erinnerung bleiben. Wir wurden reichlich gesegnet durch die Kraft des heiligen Geistes.

Sonntag, den 28. April, wurden wir begrüßt mit den Worten des Psalmisten 42, 1: „Wie der Hirsch schreit nach frischem Wasser so schreit meine Seele, Gott, zu dir." Die Sonntagsschulbesucher waren 450; wir als deutsche Abteilung hatten das 3. Kap. aus Daniel zur Lektion. Die Standhaftigkeit der drei Männer wurde uns lebendig ans Herz gelegt und wir fragten uns: Sind wir auch solche mutige Bekenner im tagtäglichen Leben in Wort und Tat? Die Botschaft brachte uns Pred. D. B. Wiens, Vancouver, nach Markus 10, 17—22, vom reichen Jüngling. Er war nach dem Gesetz ein frommer Jüngling, doch ohne Christus als seinen Herrn zu erkennen ein verlorenes Schaf; der Herr Jesus liebte ihn; doch da er nun weiter fragt: „Was fehlt mir noch?" sprach Jesus zu ihm: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben; und komme und folge mir nach! Er aber ging traurig davon; denn er konnte sich nicht lösen von seinen Gütern, denn er war sehr reich. — Die ernste Frage an uns: Ist Christus Herr über unsern Besitz, er sei klein oder groß? —

Am Abend durften wir uns um den Tisch des Herrn scharren.

Mit brüderlichem Gruß, Euer

A. J. F., Korr.

Elim MBG

Die Elimgemeinde ordinierte Geschwister Otto Biech zum Diakonendienst. Es war am 21. April, 2.30 Uhr nachmittags, als sich unser Versammlungshaus mit Nachbarn, Freunden und werten Gästen zu dieser Feier füllte. Nach der Einleitung sprach Prediger J. J. Thießen zuerst über Apg. 6, 1—7. Er wies auf die Aufgaben der Gemeinde hin. Dann folgte Prediger David Epp, Main Centre, unser Kreisleiter. Er betonte die Aufgaben des Diakons auf Grund von 1. Tim. 3. Die Brüder Epp und Thießen vollzogen die Ordination. Unser Chor diente mit passenden Liedern und das Trio sang: „Be still, my Soul."

Eine schöne Anzahl von Predigern und Diakonen grüßten die Gemeinde, wie auch die betreffenden Geschwister. Nach der Feier wurden alle Erschienenen zu einem Liebesmahl eingeladen, welches die Schwestern bereitet hatten. Es war ein Tag reichen Segens.

Vor Ostern diente der Chor mit passenden Liedern. Br. Thießen sprach mehrere Sonntage über das große Erlösungswerk durch Christus.

Wir möchten dem Herrn und auch den Folgenden für ihre Besuche in der Gemeinde danken: Br. Fred Peters vom MCC; Br. C. Braun und ein Männerquartett, sowie ein Klavierspieler vom Bethania Bibel-Institut; Br. W. Müller, Edmonton; Miller Memorial Bible Institute, Pambrun Gruppe; Br. Wilmer Quiring von der Aeßern Mission.

Grüßend,

Isaak Klassen, Korr.

Dankesfest am 26. Mai

Wir laden alle, die aus Rußland ausgewandert oder entflohen sind, zu einem Danktag ein. Dieser Tag gilt dem ewigen Gott und gnädigen Heiland für die wunderbare Errettung aus dem Lande der Schrecken und der Not.

Der Danktag ist Sonntag, den 26. Mai, im Clayburn-Camp, etwa 3 Meilen nördlich und 2 Meilen östlich von Abbotsford, B.C. Die Feier beginnt 10 Uhr 25 morgens und 1 Uhr 30 nachmittags. Für das Mittagsmahl sorgt das Komitee, außer für Pie und Fruchtsalat. Die Teilnehmer werden gebeten, solches mitzubringen. Wer immer kann, bringe bitte auch sein deutsches Gesangbuch mit.

Alle Gemeindeleiter, besonders in B.C., bitten wir hiermit, in ihrem Bulletin für den 19. Mai dieses bekanntzugeben. Wir danken im voraus für diesen Dienst!

Im Namen des Komitees,

Aron Rempel

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Waren für Pakete sind bei uns auf Lager.
J. H. Unruh Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Bernhard Rosner
Optometrist — Optiker
Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert
— spricht plattdeutsch —
471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

Kerr's
Leichenbestattungsbüro
Tel.: 943-6688; Wohnung 489-2934
120 Adelaide St., Winnipeg

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Bekanntmachung

Am Sonnabend, den 6. April d.J., versammelten sich im Bethaus der MBG zu Virgil, die unten genannten 14 Brüder, und geben hiermit bekannt, daß sie als Organisationskomitee für alle eingewanderten Mennoniten in Ontario ein Dankfest und einen Dankgottesdienst zu veranstalten planen. So der Herr will und wir leben, soll solches in drei Versammlungen, am Sonnabendabend, den 5. Oktober, und am Sonntag, den 6. Oktober, nachmittags und abends stattfinden. Eine dieser Versammlungen soll besonders unseren jungen Leuten gewidmet sein. Näheres darüber, Ort und Zeit, wird später bekanntgegeben werden. Dieses Dankfest ist für alle eingewanderten Mennoniten in Ontario gedacht, auch für die, die schon in den zwanziger Jahren eingewandert sind. Er waren folgende Brüder zugegen: Von Kitchener, Pred. F. Janzen und Br. Neufeld; von Vineland, Aelt. J. Wichert, Pred. H. Wiebe, Sen., Br. Klassen und Br. J. J. Penner; von Virgil, Aelt. H. Rempel und die Brüder Nick Rempel, J. Reimer, Js. Klassen und Js. Löwen.

Vorsitzender, Nick Rempel, Line 1, Group 5, R.R. 2, Niagara-on-the-Lake.

Schreiber, J. Reimer.

Im Auftrage der genannten Brüder,

Isaak Löwen, Virgil, Ont.

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—4)

Die „Peter von Danzig", die mit elf Studenten und einem Dozenten auf dem Weg nach den Bermudas war, um an einem Atlantikrennen teilzunehmen, wird jetzt repariert.

— Ein mit einer Pistole bewaffneter Mann raubte in einem Frankfurter Juweliergeschäft Ringe im Wert von rund 10,000 Mark und flüchtete anschließend zu Fuß. Es war der vierte Ueberfall auf das Geschäft innerhalb von zwei Jahren.

— Fast 200,000 Personen sind seit der Gründung der Frankfurter „Stiftung Spazierengehen" vor fünf Jahren der Empfehlung dieser Organisation gefolgt, ihre Gesundheit durch regelmäßiges Wandern zu verbessern. Allein im vorigen Jahr haben 41,825 Personen ihre regelmäßigen Spaziergänge notiert. Beinahe die Hälfte von ihnen hat ja nach Leistung die goldenen, silbernen oder bronzenen Schuhe der Stiftung bekommen.

— Eine Strafkammer des Mainzer Landgerichts sprach einen 46 Jahre alten Lehrer aus Alzey, der einem zehnjährigen Schüler „wegen gröblicher Widersetzlichkeit" einige Stockschläge verabreicht hatte, von der Anklage der Körperverletzung frei. Der Pädagoge sei berechtigt gewesen, sagte der Gerichtsvorsitzende in der Urteilsbegründung, den Schüler zu züchtigen, weil alle zuvor ergangenen Mahnungen, dem Unterricht nicht fernzubleiben und keinen Unfug zu treiben, nichts genutzt hätten. Daß der Lehrer dem Jungen einige Stockschläge auf das Gesäß verabreicht hatte, sei deshalb statthaft gewesen und entspreche auch der vom Bundesgerichtshof vertretenen Auffassung.

* * *

Frankreich — Im Mittelpunkt der diplomatischen Aktivität in Paris stand die Suche nach einem geeigneten Konferenzgebäude. Als wahrscheinlichste Verhandlungsorte wurden das Chateau de la Celle Saint Clond westlich von Paris und der Chateau de Champs südöstlich der Hauptstadt genannt.

Beide Schlösser würden die von den Regierungen in Washington und Hanoi gewünschte Ruhe und Abgeschlossenheit garantieren. Die französischen Behörden bereiten sich außerdem auf einen Ansturm von Journalisten aus aller Welt vor. Man rechnet mit mindestens 2000 Presse- und Funkberichterstattern.

Der amerikanische Außenminister Rusk sagte, die USA strebten bei den bevorstehenden Gesprächen mit Nordvietnam eine Verhandlungslösung des Vietnam-Konflikts an. Washington hoffe, Hanoi davon überzeugen zu können, daß es für die Zukunft Nordvietnams besser sein würde, sich an der friedlichen Zusammenarbeit zur Entwicklung Südostasiens zu beteiligen, statt einen teuren und verlustreichen Krieg gegen Südvietnam zu führen.

* * *

Spanien — Am 6. Mai schloß Spanien die Landgrenze nach Gibraltar. Lediglich die 6000 spanischen Gastarbeiter dürfen weiterhin die Grenze täglich passieren. Ausnahmen aus humanitären Gründen behält sich der Militärbefehlshaber des spanischen „Campo Gibraltar" vor.

In der Erklärung des Auswärtigen Amtes heißt es zur Grenzschließung: „Wenn die Bevölkerung des Felsens Schaden erleiden sollte, so ist dies ausschließlich der Polizei Großbritanniens zuzuschreiben."

* * *

UdSSR — Die Spitzen von Partei und Regierung der Tschechoslowakei und der Sowjetunion haben auf ihrer Konferenz in Moskau beschlossen, die wirtschaftlichen Beziehungen ihrer Länder zu vertiefen und entsprechende Pläne einem noch zu bildenden Expertenausschuß vorzulegen.

Der tschechoslowakische Parteichef Dubcek, der zusammen mit Ministerpräsident Cernik, Parlamentspräsident Smrkovsky und dem slowakischen Parteiführer Bilak in die sowjetische Hauptstadt gekommen war, soll die Sowjets darauf hingewiesen haben, daß die CSSR Kredite für die Strukturverbesserung und Modernisierung ihrer Wirtschaft brauche.

* * *

Tschechoslowakei — Befürchtungen, die Demokratisierung könnte gestoppt werden, führten zu einer vierstündigen Studentendemonstration auf dem Altstädter Ring in Prag. Zum erstenmal seit 1948 hatten sich freiwillig etwa 3000 Menschen versammelt, um den Reden der Studenten und der politischen Häftlinge zu folgen.

Die Stadtverwaltung stellte die Lautsprecheranlage, nirgendwo zeigte sich ein Polizist. Die Themen waren denen ähnlich, die von dem „Klub der engagierten Parteilosen" auf Transparenten am 1. Mai als Losungen mitgeführt wurden. Parallel zu dieser Organisation soll ein „Klub der engagierten Jugend" gegründet werden.

* * *

Iran — Die UNO-Menschenrechtskonferenz hat einen Resolutionsentwurf gegen Nazismus und Rassismus angenommen. In der von Polen, der Tschechoslowakei und der Ukrainischen Sowjetrepublik eingebrachten Entschließung werden alle Staaten, Völker und internationalen Organisationen aufgefordert, „alle notwendigen Schritte für eine sofortige und endgültige Ausrottung" solcher Bestrebungen zu ergreifen.

Der Delegationschef der Bundesrepublik, Botschafter Alexander Böker, wies in der Sitzung darauf hin, daß die deutsche Delegation im Gegensatz zu sowjetischen Behauptungen für die Resolution gestimmt habe, obwohl sie mit einigen Punkten nicht übereinstimme. Böker hatte zuvor das Recht der Bundesrepublik verteidigt, über ein Verbot der NPD selbst zu entscheiden.

* * *

Vietnam — Wenige Tage vor Aufnahme der ersten Gespräche zwischen den USA und Nordvietnam in Paris haben die kommunistischen Vietkong-Truppen in ganz Südvietnam ihre seit längerer Zeit erwartete zweite Angriffswelle eingeleitet. Während in Paris die technischen Vorbereitungen für das Vietnam-Gespräch anliefen, brachen in Saigon wieder blutige Straßenkämpfe aus. Dabei wurden der erste Sekretär der deutschen Botschaft, Hasso Rüdt von Collenberg, und vier ausländische Journalisten von Vietkong-Guerillas erschossen. Vietkong-Truppen nahmen in Südvietnam über 100 Provinzstädte, kleinere Ortschaften und alliierte Militäranlagen unter Raketen- und Granatwerferbeschuß. Das Ziel der neuen Angriffswelle scheint es zu sein, kurz vor Beginn der Pariser-Gespräche zu demonstrieren, daß der Vietkong noch in ganz Südvietnam präsent ist. Die Wucht der neuen Attacken ist allerdings offenbar wesentlich geringer als bei der Großoffensive vor drei Monaten.

— Die Straßenkämpfe in der südvietnamesischen Hauptstadt spielten sich vor allem in dem Chinesenviertel Cholon ab. In diesem Stadtteil wurden auch der deutsche Diplomat und die vier Journalisten, drei Australier und ein Engländer, getötet.

Hasso Rüdt von Collenberg, Erster Sekretär der deutschen Botschaft, war seit Dezember 1965 in Vietnam. Seine Leiche wurde mit auf dem Rücken zusammengebundenen Händen und verbundenen Augen gefunden.

Wie das alliierte Oberkommando bekanntgab, sind insgesamt 116 Städte und Militäranlagen vom Vietkong angegriffen oder beschossen worden. Der erste Stützpunkt, der mit Granaten belegt wurde, war Da Nang, das Hauptquartier der amerikanischen Ledernakken. Hier wurden zwischen 30 und 50 Granaten- und Raketen-Einschläge gezählt.

Später griff der Vietkong Hafenanlagen am Saigon-Fluß, den Stützpunkt Bien Hoa und die Provinzhauptstadt Hue an.

Ein Teil der nach Saigon eingedrungenen Vietkong-Guerillas trug nach Angaben der Polizei Kampfanzüge der vietnamesischen Marine-Infanterie. Die Polizei von Saigon ordnete die Verhaftung aller Männer mit roten Armbinden und schwarzen, pyjamaähnlichen Anzügen und aller Frauen mit schwarzen Hosen, blauen Blusen und weißen Armbinden an.

Erfahrene Reinmachefrau

für Donnerstags gesucht.

Gute Zahlung für die rechte Person.

Mrs. F. G. Maxwell — Tel.: 453-0680
875 Wellington Cresc., Winnipeg

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba,

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Unterwäsche in allen Größen, auch für vollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.
320 Main St., Steinbach, Manitoba
gegenüber der Post.

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba

Hier bitte nichts hineinschreiben

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung

„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$4.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....

....

Ich lege $.................. bei.

Man sende „Money Order" (Bank, Post oder Express), Bankscheck (mit Zugabe von „Exchange"-Kosten), Bargeld *nur* in registriertem Brief.

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....

....